



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 75.

Donnerstag den 28. März

1844.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die verehrlichen bisherigen Abonnenten der Breslauer Zeitung und die erst hinzutretenden Teilnehmer derselben, so wie die der Schlesiſchen Chronik, werden ersucht, die Pränumeration für das nächste Vierteljahr, oder für die Monate April, Mai, Juni, möglichst zeitig zu veranlassen. — Der vierteljährliche Pränumerationspreis, einschließlich des gesetzlichen Zeitungsstempels, beträgt für beide Blätter: Einen Thaler und zwanzig Silbergroschen, für diejenigen der verehrlichen Abonnenten, welche die Breslauer Zeitung ohne die Schlesiſche Chronik zu halten wünschen, beträgt derselbe einen Thaler und sieben und einen halben Silbergroschen. Auch im Laufe des Vierteljahres bleibt der Preis derselbe, aber es ist dann nicht unsere Schuld, wenn den später sich meldenden Abonnenten nicht alle früheren Nummern vollständig nachgeliefert werden können.

Die Pränumeration und Ausgabe beider Blätter oder der Zeitung allein, findet für Breslau statt:

- In der Haupt-Expedition, Herrenstraße Nr. 20.
- In der Buchhandlung der Herren Josef May und Komp., Paradeplatz, goldene Sonne.
- In der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn D. B. Schuhmann, Albrechtsstraße Nr. 53, im ersten Viertel vom Ring.
- Im Anfrage- und Adress-Bureau, Ring, altes Rathhaus.
- In der Tabakhandlung des Herrn Heinrich Geiser, Nikolaistraße Nr. 69, im grünen Kranz.
- In der Handlung des Herrn G. A. Kolzhorn, Dhlauerstraße Nr. 38.
- — — — — E. F. Wielisch, Dhlauer Straße Nr. 12.
- — — — — Johann Müller, Ecke des Neumarktes und der Katharinenstraße.
- — — — — August Dieke, Neumarkt Nr. 30, in der heil. Dreifaltigkeit.
- — — — — A. M. Hoppe, Sandstraße im Fellerschen Hause Nr. 12.
- — — — — G. A. Sympher, Matthiasstraße Nr. 17.
- — — — — J. F. Stenzel, Schweidnitzerstraße Nr. 36.
- — — — — E. F. Lorcke, Neue Schweidnitzer Straße Nr. 6, im goldenen Löwen.
- — — — — Gustav Krug, Schmiedebrücke Nr. 59.
- — — — — Karl Karnasch, Stockgasse Nr. 13.
- — — — — Gotthold Eliason, Reusche Straße Nr. 12.
- — — — — Sonnenberg, Reusche Straße Nr. 37.
- — — — — P. Heremann, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5.
- — — — — Heinrich Kraniger, Carlsplatz Nr. 3.
- — — — — J. A. Helm, Rosenthaler Straße Nr. 4.
- — — — — Carl Steulmann, Breitestraße Nr. 40.
- — — — — J. E. Spring, Klosterstraße Nr. 18.

Die auswärtigen Interessenten belieben sich recht zeitig an die ihnen zunächst gelegene Königl. Post-Anstalt zu wenden.

Da die Schlesiſche Chronik zunächst im Interesse der geehrten Zeitungsleser gegründet worden, so kann die Ausgabe einzelner Blätter derselben nicht stattfinden. Wer jedoch auf dieselbe ohne Verbindung mit der Zeitung zu abonnieren wünscht, beliebe sich hier Orts direkt an die Haupt-Expedition und auswärtig an die wohlwühllichen Postämter zu wenden. Der vierteljährliche Abonnementspreis ist dann zwanzig Silbergroschen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Bekanntmachung.

Der Schaden, welcher

- I. durch das in der Nacht vom 9. Januar d. J. im Hause des Schlossermeisters Kräuter, Ursulinerstraße Nr. 10, ausgebrochene Feuer dem gedachten Hause, so wie den beiden benachbarten, sub Nr. 9 und 11 belegenen, Häusern zugefügt worden, ist auf:
 

Rthlr.	Sgr.	Nf.
1216	14	8

 taxirt; der Schaden, welcher
- II. durch das in der Nacht vom 9. Februar c. ausgebrochene Feuer verursacht worden, ist bei
  - 1) der dem Hospitale zu St. Trinitas gehörigen Leichnamsmühle auf . . . . . 16,772 — —
  - 2) der dem Müllermeister Kohlsdorf gehörigen ehemaligen Sandstifts-Mühle Nr. 1 u. 2 der Mühlgasse auf . . . . . 41,998 12 — ferner bei dem Hause
  - 3) des Stadtgerichts-Rath Grünig, Nr. 22 der Mühlgasse, auf . . . . . 4990 — —
  - 4) des Tischlermeisters Reinelt, Nr. 24 ebendasselbst, auf . . . . . 3645 — —
  - 5) des Schankwirths Mohnert, Nr. 23 ebendasselbst, auf . . . . . 1550 — —
  - 6) dem Bürger-Hospitale zu St. Anna auf . . . . . 3 — —
  - 7) dem Pfarrhause der Kirche zu Unsern Lieben Frauen auf dem Sande auf . . . . . 99 1 11 dem Hause
  - 8) des Kaufmann Weirauch, Neue Sandstraße Nr. 5 auf . . . . . 29 15 —
  - 9) des Apotheker Hähne, Nr. 9 ebendasselbst, auf . . . . . 233 10 —

- 10) des eben demselben gehörigen Hauses Nr. 25 der Mühlgasse auf . . . . . 4209 11 4
  - 11) des Maler Schmidt sen., Nr. 3 ebendasselbst, auf . . . . . 1181 1 4
  - 12) des Maler Schmidt jun., Nr. 21 der Mühlgasse, auf . . . . . 372 13 2
- zusammen auf 76,299 19 5

abgeschätzt resp. festgestellt worden.

Wir haben daher den Beitrag zur Vergütung dieser Schäden auf Neun Silbergroschen von jedem Hundert Thaler der Versicherungs-Summe bei der Städtischen Feuer-Societät festgesetzt und bestimmt, daß derselbe in drei Terminen, jeder zu drei Silbergroschen in den Monaten Mai, Juli und October dieses Jahres von den Associaten eingehoben werden soll.

Indem wir dieses hiermit vorläufig zur Kenntniß der Betheiligten bringen, bemerken wir, daß die weitere Bekanntmachung über die Termine zur Einzahlung binnen kurzem erfolgen wird, sobald die Beiträge jedes einzelnen Associaten berechnet sein werden.

Breslau, den 15. März 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Aphoristische Bemerkungen über die zunehmende Verarmung.

(Dritter und letzter Artikel.)

w. w. Breslau, im März. Man glaube jedoch nicht, daß in dem Angeführten allein der Grund zu dem überhandnehmenden Pauperismus liege, noch weit mehr und weit gewichtigere Ursachen liegen in den Zeitverhältnissen, in den fehlerhaften Richtungen und Bestrebungen der Leute. Ich nenne unter diesen z. B. das unzeitige Streben nach Selbstständigkeit. Wie viele Handwerker gibt es nicht, die in das Blaue hinein heirathen, Bürger werden und den Betrieb eines Gewerbes beginnen, ohne

die in jetziger Zeit unbedingt nothwendigen Geldmittel zu haben? Wie mancher junge Bürger glaubt, daß, wenn er nur 50, 100 oder auch ein Paar hundert Thaler mit in die neue Wirthschaft bringe, so könne es ihm gar nicht fehlen? So lange das mitgebrachte Kapitalchen dauert, geht es auch, doch mit der Zeit wird es immer kleiner, während der Betrieb noch nicht so schwunghaft ist, daß er das entstandene Defizit decken kann. Die Ausgaben aber mehren sich mit jedem Monat, und nun dürfen nur eine Zeit des Stokkens im Absatz der Waare, oder dem Gewerbe ungünstige Umstände (denen fast jedes Gewerke periodisch unterworfen ist) eintreten, so sieht sich der junge Bürger schon genöthigt, Schulden zu machen. Das ist der gefährliche Wendepunkt; von nun an geht es bergab. Je mehr die Dürftigkeit, die Armuth wächst, desto theurer kommt ihm der Lebensunterhalt, die Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse zu stehen, denn es ist bekannt, daß dem Armen die Lebensmittel, Utensilien u. weit mehr kosten als dem Wohlhabenden, weil er sie nur im Kleinen einkaufen kann, oder sie gar auf Borg nehmen und im letzteren Falle Prozente zahlen muß. Man berechne z. B., wie theuer dem Armen ein Schock Reisig oder eine Klafter Holz kommt, der dasselbe in einzelnen Bündeln oder Scheitweise vom Bändler kauft. Dasselbe ist der Fall mit Brod, Butter, Fleisch, Gemüse u. c. — Noch bedauernswerther sind diejenigen, welche irgend einen Betrieb ohne Geldmittel anfangen, sie gehen sicher der drückendsten Armuth entgegen. So sehen wir sehr viele Bürger nach einiger Zeit ihr Bürgerrecht aufgeben und in den Gesellenstand zurückkehren; was soll aber aus dem Weibe,

\*) Ich sah hiervon erst kürzlich ein Beispiel. Ich kaufte nämlich ein kleines Fuder Birkenreisig, das Schock zu 12 Sgr. Kurz vor mir hatte ein armes Ehepaar eine Mandel von derselben Holzgattung gekauft und sie mit 3 1/2 Sgr. bezahlt. Für sie war also der Preis des Schocks 14 Sgr.!

was aus den Kindern werden? — Ein gleiches Loos theilen diejenigen, die zu dem selbstständigen Betriebe entweder nicht die rechten Kenntnisse oder Fertigkeiten mitbringen, oder nicht die industrielle Einsicht in die Forderungen der Zeit, oder auch nicht die nöthige Regsamkeit und anhaltende Ausdauer. Viele Gewerke sind dem Einflusse der Mode unterworfen \*) und erfordern ein stetes Lernen und Einüben in Anfertigung der betreffenden Fabrikate. Wer da nicht Phantasie genug hat, um gefällige Formen zu erfinden, oder nicht Geschicklichkeit, um die durch die Mode aus dem Auslande herein geführten Sachen in derselben Schönheit und Zweckmäßigkeit nachzuahmen, oder wer starsinnig an dem Alten festhängt, der findet natürlich keine Beschäftigung und geräth in Dürftigkeit und Elend. — Andere Bürger verarmen wiederum, weil sie wirklich nicht die nöthigen Fachkenntnisse haben; ich erinnere z. B. nur an das Schicksal vieler Gastwirthe. Wie mancher wähnt, daß wenn er das nöthige Kapital hat, um einen Gasthof, eine Restauration oder einen öffentlichen Garten zu pachten, er auch zum Gastwirth geeignet sei; die traurige Nothwendigkeit, daß er wegen Mangel an Frequenz sein Geschäft bald niederlegen muß, lehrt ihn leider zu spät die Erfahrung kennen, daß der Gastwirth so Manches wissen und kennen, so manche Eigenschaften haben muß, wenn er nicht überwortheilt werden und einen zahlreichen Besuch seiner Lokalkitäten bewirken will. — Nicht minder ist auch die Trägheit Mancher schuld an der Verarmung. Dieser Mangel des Fleißes und der Ausdauer flüchtet sich gewöhnlich unter den Schutz des thörichtigen Wahns: man brauche als Bürger und Meister nicht mehr so viel zu arbeiten, als im Gesellenstande, man könne mehr (um eine sehr gewöhnliche Redeweise zu gebrauchen) „den Alten pflegen.“ So schickte ich z. B. vor einiger Zeit zu einem in meiner Nähe wohnenden Tischler, um ihn wegen einer bedeutenden Arbeit in meine Wohnung holen zu lassen. Ich bekam die Antwort zurück: er hielte eben sein Nachmittagschläfchen. Den folgenden Tag schickte ich eine Stunde später, erhielt aber dieselbe Antwort. Den dritten Tag wiederholte sich dasselbe. Endlich am vierten Tage kam der Tischler (aber Vormittags), mußte jedoch unverrichteter Sache wieder gehen, da ich bereits einem anderen die Arbeit übertragen hatte. Dieser Tischler war nicht etwa ein wohlhabender Mann, sondern besorgte allein, mit noch 2 Lehrburschen, die ganze Arbeit, und dennoch mußte er jeden Tag von 1 bis 4 Uhr sein Nachmittagschläfchen abhalten. — Ich übergehe die übrigen Ursachen der Verarmung, welche auf moralischen Fehlern und Schwächen beruhen (wie z. B. Liederlichkeit und Liebe zum Luxus), um nicht einerseits zu weiterschweifig zu werden, und weil andererseits schon viel hierüber gesprochen und geschrieben worden ist. In Bezug auf den Luxus erwähne ich nur noch, daß, wenn auch der Einwand: die vorgeschrittene Civilisation mache manche Ausgabe, manchen Aufwand nothwendig, der früher nicht sein durfte — gegründet ist, die Erfahrung sich leider als ebenso gegründet bewährt, daß das Streben: über seinen Stand und sein Vermögen hinauszugehen, den Ruin vieler Bürgerfamilien bewirkt hat. Ebenso übergehe ich die Ursachen der Verarmung, die theils auf örtlichen Verhältnissen beruhen theils von Außen her sich aufdrängen, wie z. B. veränderte Handelsverbindungen mit auswärtigen Staaten etc. In Bezug auf Ersteres muß jeder Staat und jeder Ort, welcher über Verarmung klagt, seine eigene pragmatische Geschichte des Pauperismus schreiben, in Bezug auf Letzteres liefern die Zeitungen alle Tage Raisonnements über die auswärtigen merkantilen Verhältnisse. Statt dessen will ich einige Vorschläge, die in neuester Zeit von der Journalistik zur Vertilgung des Pauperismus gemacht worden sind, hier zusammenstellen.

Man ist fast einstimmig der Meinung, daß die Anstalten zur Unterstützung der Armen, selbst die projektirten Arbeitshäuser und Armenkolonien, die Vereine für die verlassenen Kinder der Proletarier, Kleinkinder-Bewahranstalten etc. nur augenblicklich die Noth lindern, nicht daß sie das Uebel der Verarmung mit der Wurzel ausreißen. Je mehr die Armuth gepflegt wird, desto mehr wächst sie. Die Unterstützungsbedürftigen werden nicht darum an Zahl geringer, daß ihnen die Mittel zur Existenz von Außen geboten werden, sondern dadurch, daß sie auf eigener Kraft fußend, auf eigener Thätigkeit äußere Hilfe unnöthig machen, nur die Gelegenheit hierzu darf nicht mangeln. Dieses Darbiegen der Gelegenheit zur Arbeit darf nicht ein zu künstliches sein, nicht zu sehr den Charakter einer Unterstützung an sich tragen, weil sonst die eigene schöpferische Kraft in Schlummer gewiegt und das Bauen auf fremde Hilfe zu sehr geweckt und gestärkt wird. Deshalb dürfte das Mittel: Armenländereien zum Anbau zu schenken, oder für sie Ar-

beitshäuser zu errichten, nur ein halbes sein. Diese Gelegenheit zur Arbeit muß aus veränderten merkantilen oder industriellen Verhältnissen gleichsam von selbst hervorgehen.

Die Einen, welche den Grundquell des überhandnehmenden Pauperismus in der Ueberschwemmung finden, wissen das Uebel nicht anders zu heilen als durch **Auswanderung**. In Bezug auf den Ort, wohin die Auswanderung sich erstrecken soll, sind die Stimmen getheilt; theils will man, daß die Auswanderung sich aus den überfülltesten deutschen Provinzen in andere weniger bewohnte Distrikte Deutschlands (auch die südöstlichen Donau-Länder hat man vorgeschlagen) erstrecken soll, theils sucht man das Eldorado eines bessern Fortkommens in andern Welttheilen. Ein Beweis, wie sehr man in jetziger Zeit an dieses Auskunftsmitel denkt, ist der entstehende deutsche Verein für Uebersiedelungen nach Texas, und der Antrag des Freiherrn von Andlaw in der badischen Ständekammer (am 3. Februar) auf Abschließung von Staats-Verträgen zu dem Zwecke einer geordneten Auswanderung in fremde Länder. (S. Nr. 56 der Breslauer Ztg.)

Andere finden das Heilmittel der steigenden Verarmung in **Schutzzöllen**. Auswärtigen Fabrikaten soll der Eingang durch hohe Zölle gehindert oder doch erschwert werden, hierdurch würde die inländische Industrie gehoben und den feiernden Händen Arbeit gegeben.

Noch Andere endlich suchen die Rettung in **Abschließung vortheilhafter Handels-Verbindungen mit auswärtigen Staaten**. Man hat in dieser Beziehung auf die Vereinigten Staaten in Nordamerika, auf Mexico und Brasilien, auf China, so wie auch auf die näher gelegenen Gegenden des südöstlichen Europa's und des angrenzenden Asiens hingewiesen. In Nr. 59 der Berliner Voss'schen Ztg. befindet sich ein gebiegender Auffatz, welcher auf die Vortheile eines lebhaften Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Spanien aufmerksam macht. Die Behauptung, daß sich eine merkantile Verbindung mit den Spaniern sehr leicht werde anknüpfen lassen, wird in jenem Artikel auf die Erfahrung gestützt, daß der deutsche Kaufmann, so wie überhaupt der Deutsche auf der pyrenäischen Halbinsel vor Allen am meisten geachtet und geschätzt werde.

Die Prüfung dieser Vorschläge ist eine ernste und dringende Sache, sie erheischt die allgemeinste Theilnahme. Freilich ist vorauszusetzen, daß, wenn auch dieselben in die Wirklichkeit übergangen und sich vollkommen wirksam erwiesen, es immer noch Arme geben würde, da die Verarmung nicht allein auf ungünstigen industriellen und merkantilen Verhältnissen beruht, sondern auch (wie oben gezeigt) auf moralischen Gründen; allein mit diesen Verarmten würde man leichter fertig werden, für diese sind unsere Bepflanzungs-, Arbeits- und andere Anstalten durchaus geeignet und hinreichend. Zu diesem Zwecke ist ein Vorschlag, der neulich in dem „Frankfurter Journal“ gemacht wurde, nämlich eine „Zeitschrift für Armenpflege“ zu gründen, welche die älteren, zum Theil erfolgreichen Bestrebungen der Vergessenheit entzöge, neuere Vorschläge und Untersuchungen aufnähme, die statistischen und ökonomischen Verhältnisse der bestehenden Institute mittheilte etc. — sehr beachtenswerth. — Wohlan, man prüfe und handle!

## Inland.

Berlin, 25. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht: den bisherigen zweiten Kriminalgerichts-Direktor Temme hier selbst zum Direktor des Land- und Stadtgerichts in Tilsit zu ernennen.

Angekommen: Der General-Major und Kommandant von Schweidnitz, Graf Henckel von Donnersmarck, von Schweidnitz.

ß Berlin, 24. März. Neulich ward eiligst nach Spandau geschickt, und einem Manne im Zuchthause die Freiheit gegeben. Der Mann, wohlhabend und unbescholten, war mit Freunden aus einem benachbarten Orte über Feld nach Hause gegangen. Unterwegs hatten sie sich gesezt und dabei Einen im Scherze in den Chausseegraben geworfen, wobei sich der nachherige Inculpate den Scherz machte, ihm Uhr und Börse zu nehmen. Daß auch dies bloß ein Scherz, eine Neckerei gewesen, bewies der Mann dadurch, daß er den so Bestohlenen, einem Freunde, Uhr und Börse am folgenden Morgen sogleich freiwillig wiederbrachte. Nach 14 Tagen haben sich die Freunde sehr bitter erürzt, und der auf die angegebene Weise bestohlene Gewesene — denuncirt den Mann des — Diebstahls. Er wird in erster Instanz zu mehmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt und sofort abgeführt. Der Ober-Appellations-Senat des hiesigen Kammergerichts hat den Scherz richtig erkannt und den Mann völlig frei gesprochen. Ich gebe diese Thatsache, die mir genau bekannt ist, bloß im Allgemeinen in ihrer äußerlichen Gestalt. Verurtheilung in erster Instanz, Abführung zur Strafe, hernach völlige Freisprechung, das steht fest. Weiter ist auch nichts nöthig, um das in Allen lebende Rechtsbewußtsein zu einem Urtheil zu berechtigen, und zur Begründung der juristischen Reformen, deren Inhalt bekannt genug ist, beizutragen. — In der letzten Konferenz des Vereins

gegen Thierquälerei kam hauptsächlich, in Folge der Thierquälerei beim Aufschwimmen des Holzes, der Mangel an solchen Aufschwimmern zur Sprache. Man habe schon seit zwanzig Jahren das Bedürfnis gefühlt, neue anzulegen, es seien auch Gelder dazu angewiesen worden, aber es habe sich seit 20 Jahren bis jetzt noch nicht thun lassen. — Gesetze sind in der Regel da, damit sie gehalten werden; manche scheinen um des Genthelms willen da zu sein. In feuerpolizeilicher Hinsicht besteht bei uns das Gesetz, daß keine hölzernen Treppen gebaut werden dürfen, ohne eine Bemantelung von Noth und Kalk. Nun hat sich aber ergeben, daß ziemlich alle neuen Häuser die schönsten, unbemantelten freien Treppen haben, und die Dispensation von dem Gesetze Regel sei, Erfüllung des Gesetzes aber nur sehr selten vorkommende Ausnahme. — Die auf Befehl Sr. Maj. des Königs restaurirte Burg Stolzenfels bekommt lauter gemalte Fenster. Der Glasmaler Müller ist mit der Ausführung beauftragt. Er hat zuletzt die Zeichnungen für die Fenster J. M. der Königin eingereicht: das preussische und bairische Wappen. Se. Majestät haben die eine Zeichnung durchstrichen und darunter mit Bleifeder geschrieben: „Schwanenorden 1844.“

— Die Freskogemälde am Portikus des Museums sind vollendet, und werden mit eintretender milder Witterung enthüllt werden. Das große Altarbild von Vegas, Christus bei den Worten: „Kommt her Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ welches man für die ausgezeichnetste Schöpfung von Vegas hält, ist dem Könige übersandt worden. — Außer der Blumen-Ausstellung bei Kroll, welche prächtig war, ward vorgestern eine Blumen- und Gemüse-Ausstellung von einem Gärtner-Verein im Hotel de Russie eröffnet. Man sieht hier eine Menge der prächtigsten, üppigsten Erzeugnisse der in Berlin besonders cultivirten Kunst-Natur, Blumen und Früchte und Gemüse aus allen Jahreszeiten und Zonen. Das Ganze endete, wie allemal, mit einem glänzenden Festeffen.

\* Berlin, 25. März. Die Prinzessin Albrecht gedenkt in dieser Woche sich nach dem Haag zu begeben, um daselbst längere Zeit zu verweilen. Der Kammerherr Graf Peil (ein Schlesier) wird die hohe Frau begleiten. Die Gräfin v. Nassau hat sich bereits auf ihre Besitzungen in Belgien zurückgezogen. — Die Liste der regelmäßig im Frühjahr stattfindenden Verabschiedungen ist bereits erschienen; sie enthält diesmal nicht so viele Namen, als in den frühern Jahren. Das alljährlich am Ende d. M. vorzunehmende große Avancement in der Armee ist bis heute noch nicht bekannt gemacht. — Der Baumeister Hr. Zwirner (gleichfalls ein Schlesier) befindet sich, höherem Muse gemäß, in der Hauptstadt. — Die vierte Lieferung des deutschen Nationalwerkes „Germaniens Völkerstimmen“ ist soeben erschienen, und enthält die Mundarten im Sdnabück'schen, Münster'schen, Minden'schen, Bielefeld'schen, Lippe'schen, Paderborn'schen und die Mundart des untern Dimmelthales. Diese Lieferung zeichnet sich besonders durch interessante Sagen und Volkslieder aus. Bis jetzt haben 382 deutsche Gebiete ihre Mundarten dem Herausgeber eingesandt. Bekanntlich haben sich auch die Deutschen von Nordamerika an dem Werke betheiliget. Ein Justizbeamter in Brüssel, Dr. Delecourt, sammelt jetzt alle flammändischen Mundarten für dieses Werk. — Die Blüthezeit der Konzerte ist seit der Lizet'schen Periode lächerlichen Andenkens vorüber. Der schätzenswerthe Pianist Willmers konnte jüngst nur durch viele Hundert Freibillete den Saal füllen. Hrn. Mortier de Fontaine geht es auch nicht viel besser, und die bewundernswürthen Milanollo's haben bereits, um einen zahlreichen Kreis von Zuhörern zu erhalten, den Studirenden zu  $\frac{1}{2}$  des Preises die Entree gestellt.

L Berlin, 25. März. Die Allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 14. v. M., betreffend die Gustav-Abolph's-Vereine, hat, wie zu erwarten war, allgemein freudigen Anklang gefunden. Dies Werk evangelischer Bruderliebe wird also auch in Preußen nicht nur ungehemmt gedeihen können, sondern sich selbst des königlichen Schutzes, der königlichen Pflege zu erfreuen haben. Wie viel voreilige Befürchtungen, wie viel wohl nicht immer unbewußt erzeugte Trug- und Nebelbilder müssen nun verschwinden! — Der König will der Protektor dieser Stiftung innerhalb der preussischen Monarchie sein und hat auf das Entschiedenste und Unzweideutigste sowohl die in seinen Staaten leitenden Grundsätze für diese große Angelegenheit der evangelischen Kirche ausgesprochen, als auch die schönen Hoffnungen, die ihn bei der Uebernahme dieses Protektorats erfüllen. — Es ist hiernach vor Allem des Königs Wunsch und Wille, daß dies Werk allein im Geiste der thätigen Liebe getrieben werde, welcher ohne Rücksicht auf die verschiedenen Richtungen des Glaubens und der Erkenntnis der leidenden Noth zu Hülfe kommt, dem barmherzigen Samariter gleich, der dem Priester und Leviten den Preis der Liebe abzwang, und sicher am liebsten mit ihnen gemeinsam Del und Wein in die offenen Wunden gegossen hätte. Der Gustav-Abolph's-Verein, obwohl er dem evangelischen Glauben dient, bringt doch nur äußere Hülfe und bewegt sich gerade deshalb ausschließlich in den Gränzen der aus dem evangelischen Be-

\*) So z. B. das Kammacher-Handwerk. Die großen Damenkämme gaben vor mehreren Jahren diesem Gewerke reichlichen Verdienst, jetzt sind sie außer Mode; der Kammacher muß sich nun seinen Haupterwerb in Anfertigung verschiedener Galanterie-Waaren suchen. Ueberhaupt leidet dieses Gewerke, wegen der Konkurrenz ausländischer, namentlich sächsischer Fabriken ganz gewaltig.

wußte hervorgegangenen christlichen Barmherzigkeit. Nebel wäre es daher angebracht, wenn irgend eine kirchliche oder politische Partei die Gemeinschaft mit dem Gegner an diesem Werke scheel ansehen oder gar meiden wollte. Denn nicht mit der Richtung, sondern mit den Einzelnen wird dieser Bund geschlossen, und eine Verführung, die innere Ueberzeugung zu verleugnen, liegt, wenn man wahrhaft die Sache und nicht die Person im Auge hat, für Niemand nahe. Indem wir also hoffen, daß derartige Befürchtungen sich als grundlos erweisen werden, müssen wir auf der andern Seite auf Grund des königlichen Wortes auf das Entschiedenste die Besorgniß abweisen, als solle bei dieser Angelegenheit, über welcher sich „Alle freudig zur Eintracht des Handelns verbinden“ sollen, irgend einer bestimmten Richtung Vorschub gethan, irgend eine „der vielen Parteien, welche in diesem Augenblick innerhalb der deutsch-evangelischen Kirche um den Ruhm „die christlichste zu sein“ kämpfen“, besonders begünstigt werden. Mit Nichten! Denn der König, wie bestimmt er hofft, daß keine die Schmach auf sich laden wird, Zwietracht in dies Unternehmen zu bringen, so bestimmt betrachtet er und will dies Werk betrachtet wissen rein als ein Werk der thätigen Liebe, vertrauend der einigenden und reinigenden Kraft, die ihr inwohnt. Es ist nicht einer der geringeren Zwecke des auf dieses Ziel gerichteten Vereins, daß auch er Union stiften soll, wenn auch für jetzt bei abweichenden Richtungen nur der Herzen und Hände; daß er ein äußeres Wahrzeichen sein soll, nicht des Indifferentismus, sondern der, bei aller Entschiedenheit der Gesinnung, in christlicher Liebe wurzelnden Toleranz. Diese Union, die nothwendige Grundlage jeder weiteren, ist das erste Morgenroth eines Tages, dessen Abend vielleicht mit dem Frieden der Geister schließt, der jetzt unmöglich scheint. — Die Ordre bestimmt ferner genau die Stellung, welche die inländischen Vereine zu den übrigen deutschen Vereinen und namentlich zu der Leipziger Direktion einnehmen sollen. „Zur Erhaltung der Einheit muß die Verbindung mit der Stiftungs-Direktion zu Leipzig festgehalten werden, jedoch so, daß für die gesammten preussischen Vereine eine vollkommene Selbstständigkeit bewahrt wird.“ Die Erhaltung der Einheit ist also der feste Wille des Königs. Es wird daher nichts geschehen, was diese Einheit hemmen und trüben könnte. Freilich ist diese Einheit in sehr verschiedener Weise denkbar. Sie kann als unbedingte Herrschaft eines Vereins und seines Vorstandes über alle anderen, sie kann aber auch als gedacht werden, daß nebengeordnete Schwester-Gesellschaften sich gegenseitig fördern, miteinander die Grundsätze des Verfahrens, namentlich bei Vertheilung der Gaben, berathen, die gemeinsamen Beschlüsse aber selbstständig ausführen, unbeschadet jedoch des natürlichen Einflusses, den der ältere oder bedeutendere Verein auf die übrigen ausübt. Die Ordre verschließt allerdings den ersten Weg der unbedingten Unterordnung unter die Leipziger Direktion; aber auch nur diesen; während der zweite, auf welchem die Einheit nicht minder, ja als im Bunde mit der Freiheit vielleicht besser gewährt wird, Allen geöffnet ist. Konnte der König das Protektorat, dessen hohen Werth Schwierigkeiten, welche der Verein finden kann, nur heller in das Licht stellen, allein für die inländischen Vereine übernehmen, so war hiermit der eingeschlagene Weg von selbst gewiesen. Wir wollen daher nicht zweifeln, daß das übrige Deutschland, daß namentlich die Leipziger Direktion dieses aufrichtige und freundliche Entgegenkommen anerkennen und zum gemeinsamen Wirken in ächter Eintracht gern die Hand bieten wird; nicht zweifeln, daß auch die inländischen Vereine diese Verbindung stets lebendig erhalten, und auf der andern Seite die ihnen gewährte Freiheit selbstständiger Entwicklung dankbar würdigen und nutzen werden. Wir haben für diese Hoffnung einen Grund gewonnen. Dasselbe Organ, das von Leipzig aus — unmittelbar nach dem Erlaß der Kabinetts-Ordre — ohne diese vollständig zu kennen — anscheinend den Fehdehandschuh hinwarf, hat nach Kenntniß derselben, mit einem offenen „So war es nicht gemeint“ diesen Schein gehoben, und, in wahrer Liebe für die Sache, die Bruderhand dargereicht, — diese wird, und mögen auch diese Worte es beweisen, in gleicher Liebe ergriffen werden.

Zur Erklärung des Verbots der Gustav-Adolf-Stiftung in Baiern enthält die Allgem. Augsb. Ztg. einen längern Aufsatz: „Aus Baiern“, vom 18. März datirt, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Es ist hier nicht der Ort, die Frage zu untersuchen, ob Beiträge, von auswärtigen Glaubensgenossen denen eines fremden Staates zu rein kirchlichen und milden Zwecken zugesendet, von Seite einer Regierung unbedingt zurückgewiesen werden sollen oder nicht, und ob es unter andern Verhältnissen nicht Fälle geben könne, wo es selbst wünschenswerth sein möchte, wenn Zuschüsse von Außen Statt fänden. Allein wenn solche Gaben nicht von Privatmildthätigkeit, sondern von einem Vereine stammen, der mit abthätlicher Beieitigung der gesetzlichen Behörden die Unterthanen anderer Staaten an sich lockt (?), der, bei sein Bestand die nach den Gesetzen eines bestimm-

ten Staates erforderliche Genehmigung seiner Regierung erhalten hat, in demselben den Schauplatz seiner Wirksamkeit aufzuschlagen sich erdreistet, und der zudem noch, statt feste Garantien zu geben, sich nicht einmal die Mühe nimmt, seine demokratischen (?) Neben- oder vielmehr Hauptzwecke zu verbergen, so möchte das Urtheil wohl nicht schwanke können. Die bayerische Regierung hat der Subscription zu Ehren D'Connells ihre Genehmigung versagt, sie hat nicht minder einen an sie gebrachten Vorschlag der Bildung eines Gegenvereins gegen die Gustav-Adolf-Stiftung zurückgewiesen, auf daß jedwede Möglichkeit einer Vermengung der bestehenden religiösen Erhebung mit politischen Zwecken abgeschnitten werde. Mag der Geist Gustav-Adolfs im 19. Jahrhundert die Minderzahl der Deutschen nochmals unter seine Fahnen sammeln; mögen diese aber nicht vergessen, daß sie mit demselben Recht auch einem Tilly-Verein den Beistand nicht versagen können, mit welchem sie den Schatten des Schwedenkönigs bei Deutschlands „Wiedergeburt“ heraufbeschworen. Die bayerische Regierung wird — wir glauben nicht zweifeln zu dürfen — einem Tilly-Verein eben so wenig als einem Gustav-Adolf-Verein, jemals ihre Genehmigung ertheilen; sie hat bereits, wie oben erwähnt ward, den Vorschlag der Bildung eines Gegenvereins zurückgewiesen; sie wird nach ihren Grundsätzen überhaupt wohl keinen Verein dulden, der unter irgend einem andern Namen oder auch namenlos dergleichen Zwecke zur Gefährdung deutscher Eintracht (?) zu verfolgen, etwa sich vorsetze.“

Köln, 19. März. Die Stiftung des Gustav-Adolf-Vereins, das vom Allerhöchsten Ort übernommene Protektorat und das Rundschreiben des Herrn Kultus-Ministers haben hier in der Provinz sehr viele Besprechung veranlaßt. Man will darin von Seiten der andern Confession, wie es scheint, eine societates de propaganda fide evangelischer Seite entdecken, oder doch jedenfalls eine andere Tendenz, als die wirkliche des Vereins. Deshalb will man nun auch katholischer Seite einen solchen Verein stiften und es hat schon in Bonn eine Zusammenkunft Statt gefunden, wo Deputierte von Koblenz, Köln, Aachen und Düsseldorf zugegen waren; Bonner Professoren saßen an der Spitze, die Deputierten waren aber meist Juristen und sonstige Layen. — Mit den Unterschriften für die auch von Bonn ausgegangene Dankadresse an D'Connell geht es in den Rheinstädten sehr langsam voran; die Unterschrift-Sammlung geschieht übrigens ganz öffentlich. (Magd. Z.)

Posen, 20. März. Einiges Aufsehen erregt es hier, daß mehre evangelische Geistliche in unserer Provinz es mit ihrem Gewissen nicht vereinigen zu können glauben, daß sie eine Kirchenkollekte zum Behufe der Erbauung einer evangelisch-katholischen Kapelle in Ostpreußen zum Andenken des heil. Albalbert, des Apostels der Preußen, der bekanntlich daselbst erschlagen wurde, von ihren Pfarrkindern einsammeln. Die Sache soll dem vorgeordneten Kultusministerium zur Entscheidung vorgelegt werden. — Gestern ist der bekannte katholische Rath im Unterrichtsministerium, Geheimrath Brüggemann, aus Berlin hier eingetroffen, um die katholischen Lehranstalten im Großherzogthum Posen, und namentlich das hiesige katholische Marien-Gymnasium zu revidiren. (D. N. Z.)

**Deutschland.**

Frankfurt, 23. März. Der königl. preuß. Consul hier selbst, Hr. Moriz v. Bethmann, fordert zur Unterstützung der nothleidenden Spinner und Weber im Riesengebirge, namentlich in den Kreisen Landeshut und Bolkshain auf, und macht den Plan des Ausschusses des im ersteren Orte bestehenden Centralhilfsvereins bekannt, wornach, um leinene Garne zu erhöhten Preisen kaufen und den ärmsten Webern zu ermäßigten Preisen wieder überlassen zu können, ein Aktien-Verein gegründet werden soll, von dem der Ausschuss hofft eine wenigstens auf einige Jahre anhaltende Beschäftigung für 7000 Spinner und 1000 Weber erreichen zu können, wenn es ihm gelingt, 20,000 Aktien à 10 Thlr. unterzubringen. Man wird das Aktien-Kapital sicher deponiren, dasselbe in jährlichen Raten von 100,000 Thlr. zur Anfertigung guter Leinwand aus Handgespinnst und ohne chemische Mittel gebleicht verwenden, in zwei Ziehungen jedesmal 10,000 Aktien jährlich verlosen, und diese statt der Bezahlung in Geld in Leinwand dergestalt realisiren, daß nach Art einer Lotterie für eine angemessene Zahl Aktien namhafte Gewinne in Leinwand ausgesetzt werden, der mindeste Betrag des einer jeden Aktie zuzuweisenden Gewinnes aber auf eine dem Werth von 5 Thlr. entsprechende Quantität Leinwand normirt wird.

Stuttgart, 21. März. Heute erschien folgendes letztes Bulletin: „Seit mehren Tagen sind auch die letzten Reste der Krankheit Sr. Maj. des Königs verschwunden. Unter dem Genuß ruhiger Nächte und bei wiederkehrender Eglust nehmen die Kräfte Sr. Majestät so schnell wieder zu, als es ungeachtet der bedeutenden Erkrankung die kräftige Constitution Höchstselben erwarten ließ. Se. Majestät ist den größten Theil

des Tages außer dem Bette und in voller Genesung begriffen.“

Freiburg, 21. März. Die „Oberhein. Ztg.“ bemerkt zu einem (von uns gestern mitgetheilten) Artikel der „Seebätter“ über allenfallsige Urlaubsbewilligung an Kuenzer von Seiten der Curie Folgendes: Wir sind aus besserer Quelle unterrichtet, daß an der ganzen Correspondenz-Nachricht in den „Seebättern“ leider kein wahres Wort ist.

Darmstadt, 22. März. Se. Kaiserl. Hoheit der Cäsarewitsch Großfürst Thronfolger von Rußland sind gestern Abend nach 6 Uhr in erwünschtem Wohlsein unerwartet hier eingetroffen und haben dadurch Höchstihre Durchlauchtigste Frau Gemahlin Kaiserliche Hoheit, so wie Se. königl. Hoheit den Großherzog und die ganze Großherzogliche Familie aufs freudigste überrascht. Man hatte Se. Kaiserl. Hoheit erst am 24. d. erwartet. — Wie man vernimmt, haben Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst St. Petersburg am 14. d. verlassen, also die Reise in sieben Tagen mit einer in dieser Jahreszeit und bei dem bisher stattgehabten Wetter ganz außerordentlichen Schnelligkeit gemacht. (Gr. H. Z.)

Weimar, 23. März. Gestern Abend 9 Uhr sind Se. Durchl. der Herzog von Nassau nebst Höchstbesten Gemahlin, der Großfürstin K. H. hier eingetroffen und im Großherzoglichen Residenz-Schlosse abgestiegen. Morgen werden diese höchsten Herrschaften die Weiterreise nach Wiesbaden antreten. (U. Pr. Z.)

Leipzig, 24. März. Dem Vernehmen nach, hat das Ministerium des Kultus in Betreff der hier so viel besprochenen Symbol-Angelegenheit verfügt, daß es einzuweilen bei dem zeitherigen Gebrauche sein Bewenden haben möge, für die Zukunft aber weitere Entschließung vorbehalten bleibe. (D. N. Z.)

Man meldet aus dem Sächsischen Erzgebirge, vom 20. März: „Es schneit bei uns in dichten Flocken, und Orte, wie Wiesenthal und Johanns-Georgenstadt, Carlsfeld, Schöneck u. s. w. werden so ziemlich im eigentlichen Sinne unter dem Schnee begraben.“

Die schon ihrer guten Meinung halber achtbaren neuerlich gemachten Vorschläge gegen die Uebervölkerung und somit gegen den Nothstand des Erzgebirges, namentlich der großartige Vorschlag, in Ungarn große Herrschaften anzukaufen und einen Theil der Erzgebirger dahin zu translociren, erscheint mir hauptsächlich aus einem Grunde unausführbar, aus dem nämlich, daß der Erzgebirger im Allgemeinen gar wenig Lust zur Auswanderung hat und am Ende doch nicht gezwungen werden kann, seine Heimath zu verlassen. Für einen namhaften und gerade auch für einen vorzugsweise armen Theil unserer Gegend würde eine sehr natürliche Abhilfe des so oft wiederkehrenden Nothstandes erfolgen, wenn man eine Pferde-Eisenbahn von Zwickau ab im Muldenthale aufwärts bis Schwarzenberg und dann weiter im Schwarzwalferthale bis Johannsgeorgenstadt führen wollte und könnte. Diese würde das Erzgebirge mit der Welt in die leichteste direkte Handelsverbindung bringen, würde für seine Gewerbe, besonders für die Eisenhütten, die Steinkohlen- und die Produkte, dann vielleicht auch etwas die Menschen selbst, abführen. Sachverständige wissen recht gut, welcher enormer Unterschied hinsichtlich der Kosten zwischen einer Pferde- u. einer Lokomotiv-Eisenbahn stattfindet. Ohnehin würde man das Baumaterial auf dem vorgeschlagenen Tracte überall zur Hand haben. (L. Z.)

**Oesterreich.**

Wesht, 17. März. In der Circular-Sitzung am 4. März ist endlich die Steuerfrage vorgekommen. Man verständigte sich, die bei den meisten Grafschafts-Versammlungen durchgefallene Domesticsteuer zu beseitigen, da bei einer Abstimmung diese hochwichtige Lebensfrage noch einen größern Schiffbruch erlitten, der Adel aber sich wieder unnöthig als ein harthäutiger Monopolist gezeigt hätte. Dagegen stellte man den Antrag, eine Landesdeputation zu ernennen, welche die verschiedenen Ansichten vereinigen und einen Plan ausarbeiten soll, nach welchem die öffentlichen Geldbedürfnisse zu decken wären. Auch spricht man davon, daß Graf Szechenyi sich in Wien aufhalte, um, falls seine Zweigroßsteuer, die nun auch von Kossuth unterstützt wird, auf dem Landtage durchginge, der darauf Bezug habenden Anleihe gewiß zu sein. Das Haus Nothschild soll 100 Mill. Fl. zu 5 Proc. angeboten haben. Ebenso beschäftigt sich die Fama damit, Kossuth habe sich, in Folge der erwähnten Unterstützung, mit dem Grafen Szechenyi ausgeöhnt. Ich glaube kaum, daß Kossuth seine große Popularität aufopfern wird, um den Grafen auf eine affektirte vertrauliche Weise Stephe! (Stephan) nennen zu können, was hier zum aristokratischen guten Tone gehört. (D. N. Z.)

Nach dem am 20. Jan. 1844 erstatteten und jetzt veröffentlichten Berichte „der Prüfung der Gehahrung des allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfonds“ aufgestellten „Hoffkommission“ ergeben sich aus den gesammten Operationen des Tilgungsfonds seit Errichtung desselben vom März 1817 bis letzten Oktober-

1843 folgende Hauptresultate. Der Vermögensstand des Tilgungsfonds betrug (nach Abzug der am 25ten Novbr. 1843 öffentlich vertilgten Obligationen der ältern Staatsschuld im Betrage von 5,952,985 Fl.) Ende Oktober 1843 noch 175,400,349 Fl., und da ihm bei seiner Gründung ein Capital von 50,135,627 Fl. als Stammvermögen übergeben wurde, so hat er aus eignen Mitteln sein Vermögen um 125,264,722 Fl. vergrößert. Die Einkünfte des Fonds betragen 9,734,567 Fl. Die gesammten, vom Tilgungsfond aus eignen Mitteln bewirkten Einlösungen betragen 1) an in Conventionsmünze verzinlichen Effekten 294,944,767 Fl., 2) an in Einlösungs-Scheinen verzinlichen Effekten 111,938,102 Fl., 3) an andern Obligationen 12,335,612 Fl., zusammen 419,218,481 Fl., wozu ein Geldauswand von 294,349,917 Fl. erforderlich war. Rechnet man das Stammvermögen und die aus den Staatskassen unentgeltlich übergebenen, zum Theil auch späterhin erkaufte Obligationen hinzu und bringt dagegen die gegen Vergütung oder Umtausch abgegebenen Obligationen in Abzug, so ergibt sich eine Totalsumme aller vom Tilgungsfond außer Umlauf gesetzten Schuldverschreibungen von 466,220,544 Fl. Hiervon kommen a) 169,361,743 Fl. auf die Capitalien der in Conventionsmünze verzinlichen Effekten; b) 142,989,653 Fl. auf die eingelösten und jahresweise vertilgten Obligationen der ältern Staatsschuld; c) 136,804,898 Fl. auf die verbrannten Obligationen der neuern in Conventionsmünze verzinlichen Staatsschuld (mit einer Zinssumme von 5 Mill. Fl.); d) 4,728,638 Fl. auf die in Einlösungs-Scheinen verzinliche Staatsschuld; e) 12,335,612 Fl. auf anderweite Obligationen.

### R u s s l a n d.

Briefe aus Galizien und Mähren erwähnen die durch die russischen Zollbeamten in einem russischen Gränzdorfe gemachte Entdeckung ungeheurer Vorräthe von geschmuggelten Waaren in mehreren von Juden bewohnten Häusern, worüber die allarmirendsten Berichte nach St. Petersburg gemacht worden sein sollen. Man muß gestehen, daß diese Entdeckung zu sehr ungelogener Zeit kommt und daß die russischen Gränzjuden durch diesen Fall in die Gefahr gerathen der Witzlung der kaum wachgewordenen Gefühle des Mitleids und der Theilnahme in Rußland wie in Europa wieder verlustig zu werden. (N. 3.)

### G r o ß b r i t a n n i e n.

London, 19. März. Man wird sich erinnern, daß, als Sir R. Peel sein Ministerium bildete und dem Lord Ashley eine Stelle darin antrug, dieser ausgezeichnete Mann sie nur unter der Bedingung annehmen wollte, daß seine Grundsätze der sogenannten Zeitrunden-Bill, welche die Zeit der Tagearbeit aller in Fabriken beschäftigten Personen unter 18 Jahren auf 10 Stunden reduciren sollte, adoptirt würden. Sir R. Peel und Sir James Graham hielten dagegen die Annahme einer solchen Bill für eine Abweichung von den wahren Prinzipien der Staats-Wirthschaft und glaubten, daß sie nur zur Vermehrung der Lasten der ärmsten Klassen beitragen müßte. Lord Ashley trat deshalb nicht in das Ministerium, obgleich er fortfährt, dasselbe zu unterstützen. — Am letzten Freitage beantragte nun Lord Ashley, in einem Ausschusse des Unterhauses zur Berathung der Fabrikbill-Klauseln in einer durch tiefes Gefühl ausgezeichneten Rede die Adoption von 10 Stunden Arbeitszeit statt der von der Regierung vorgeschlagenen 12 Stunden. Der Eindruck, welchen die Debatte damals machte, war so groß, daß, wäre es zur Theilung gekommen, die Klausel der Regierung gewiß mit ansehnlicher Majorität verworfen worden wäre. Die Debatte wurde aber vertagt, doch blieb der Ausgang noch immer zweifelhaft. Uebrigens hat das Cabinet diese Frage zu einer sogenannten offenen gemacht, d. h. keine politischen oder Partei-Ansichten können auf sie einen Einfluß üben; auf der anderen Seite berührt die Frage aber doch im höchsten Grade die wichtigsten Interessen des Landes und die vornehmsten moralischen Pflichten der Legislatur. Lord Ashley hatte das Gefühl des Hauses, so wie eine ansehnliche Section der konservativen Partei für sich, namentlich Sir R. Inglis, Lord Jocelyn, Herrn Milnes, Lord John Manners und außerdem noch die Lords John Russell, Palmerston, Sir George Grey und andere Mitglieder der vorig. Whig-Verwaltung. Die Bill der Regierung wurde dagegen von vielen Whigs, wie Francis Baring und Henry Labouchere, Lord Shelburne, Hume, Gibson u., unterstützt. Gestern Abend erfolgte die Theilung des Hauses über die Bill, und das Resultat fiel so aus, wie man es am Freitage erwartete; Lord Ashley's Amendement wurde im Ausschusse mit einer Majorität von 179 Stimmen gegen 170 durchgebracht. Die Folge dieses Votums ist die Zurückziehung der ganzen Maßregel von Seiten Sir James Graham's, welcher dem Grundsatz einer 10-Stundenbill durchaus entgegen ist. — Im Oberhause erhielt die Bill über die Zinsreduktion der 3½ proc. Staats nach kurzer Diskussion, wobei Lord Montague von der Opposition, der Bill das größte Lob spendete, die zweite Lesung, worauf Graf Fitzwilliam eine Petition einer Versammlung der radikalen Einwohner Glasgows, den Zustand Irlands in Betracht zu nehmen, vorlegte und

eine sehr belebte Debatte darüber hervorrief. Der Lord ging in seiner Rede auf die Ansichten der Petenten ein, verwickelte sich indes in nicht geringe Widersprüche und erfuhr durch den Herzog v. Wellington eine derbe Widerlegung. Lord Fitzwilliam hatte seine Angriffe namentlich gegen die protestantische Kirche in Irland gerichtet, und sogar versucht, die Fundamental-Prinzipien dieser Kirche anzutasten. Der Herzog v. Wellington erwiderte darauf: „My Lords, der edle Lord hat nicht allein über die Zwecke der Petition und den Vertrag sich ausgelassen, welcher die Grundlage der protestantischen Kirche in Irland ist, sondern auch sogar über die Grundlagen der Reformation in England. Der edle Lord hat sich zwar nicht bestimmt über Zeit und Umstände ausgesprochen, aber er erklärt, daß wir auf eine Abschaffung der Geseze unsere Aufmerksamkeit richten sollen, auf welchen die Reformation gegründet ist. Ich warne Ew. Herrlichkeiten vor der Diskussion über solche Gegenstände. Es giebt kein Individuum in diesem Lande, welche religiösen Grundsätze dasselbe auch haben mag, das nicht bei der Aufrechterhaltung der ursprünglichen Prinzipien der Reformation interessiert wäre; die religiöse Duldung hängt von diesen Prinzipien ab. Die protestantische Kirche in Irland besteht nunmehr seit fast 300 Jahren. Sie wurde in jenem Lande während eines Jahrhunderts unter Kämpfen, Aufständen und Blutvergießen aufrecht erhalten und in dem Streite, welcher in jenem Lande um das Besitzthum der Krone stattfand, kämpften die Protestanten, welche diese Eroberung festhielten, siegreich für das Besitzthum der Krone. Die Union kam, und das Parlament, welches die Macht besaß, sie zu bewilligen oder zu verweigern, setzte fest, daß die protestantische Kirche Irlands auf gleichen Fuß mit der protestantischen Kirche Englands gestellt werden sollte. Das war der Vertrag. Die Aufrechterhaltung der protestantischen Kirche aber ist die Grundlage dieses Vertrages. Sie können von dieser Grundlage nicht abgehen, ohne sich eines Treubruchs schuldig zu machen, der schlimmer ist als jener Treubruch in finanziellen Sachen, dessen sich andere Länder schuldig gemacht haben, wie vorhin der edle und gelehrte Lord bemerkt hat. (Lord Brougham hatte bei der Diskussion über die Bill der 3½ proc. Staats gegen die Zahlungs-Unfähigkeit der einzelnen Staaten Nord-Amerika's sich in gewohnter Weise vernehmen lassen.) Ich fordere Sie deshalb auf, nicht ferner dergleichen Petitionen und Reden Gehör zu geben, welche auf den Umsturz der protestantischen Kirche hinielen. Wir sind bereit, mit dieser Kirche alle möglichen Aenderungen vorzunehmen, wenn dieselbe nur dadurch gewinnt, aber wir widersehen uns entschieden jeder Abweichung von den bei der Union festgesetzten Bestimmungen. My Lords, ich halte es für den Willen des Volks dieses Landes, daß dieser Unions-Vertrag aufrecht erhalten werde; und ich glaube, daß, so lange das Volk noch einen Funken von Ehre hat, dies sein Wille bleiben wird. Der edle Lord sprach die Wahrheit, als er sagte, daß, bevor man von dem Vertrage abweichen könnte, der Geist dieses Landes sich ändern müßte. Aber wenn eine solche Aenderung stattfinden sollte, so müßte der Geist dieses Landes zugleich bereit sein, die Grundlagen der Reformation in diesem Lande zu unterminiren, und obgleich der edle Lord meint, daß es dahin kommen müsse, so ersuche ich doch Ew. Herrlichkeiten, nicht an den Bruch des Vertrags zur Erhaltung der Kirche in Irland zu denken. (Beifall.)“ — Der Bischof von Exeter dankte dem Grafen Fitzwilliam, daß er eine solche ermuthigende Erklärung des Herzogs von Wellington hervorgerufen habe, welche „nicht wenig zu dem Fortbestande der Kirche von Irland beitragen, das Vertrauen der Protestanten Irlands stärken und die Protestanten Englands und der Christenheit mit Dank und Freude erfüllen muß.“ Die Petition blieb auf dem Tische liegen und das Haus vertagte sich.

Die Times hat sich mit der ihr oft eigenthümlichen maßlosen Festigkeit neuerlich in mehreren Artikeln über die angeblich von der preussischen Regierung angeordnete Entfernung der in dem Großherzogthum Posen sich aufhaltenden Individuen der polnischen Emigration aus demselben verbreitet und dabei auf das vermeintlich Ungerechte eines solchen Verfahrens hingewiesen. Sehr interessant ist es gewesen, gleichzeitig die am 27. Februar d. J. im Unterhause auf die zu Gunsten des Don Carlos gemachte Motion abgegebene Erklärung Sir Robert Peels: „daß das französische Gouvernement vollkommen das Recht habe, alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die — spanischen — Flüchtlinge daran zu verhindern, gegen eine benachbarte Macht im feindlichen Sinne zu intrigiren,“ zu lesen. — Wie mußte auch Sir Robert Peel den völkerechtlichen Doktrinen der Times so lieblos begegnen!

Se. König. Hoheit Prinz Albrecht ist gestern von Claremont nach der Insel Wight abgereist, um die See-Residenz der Königin in Augenschein zu nehmen.

### F r a n k r e i c h.

Paris, 21. März. Es hat sich das Gerücht verbreitet, das Ministerium habe der Budget-Kommission erklärt, man denke so wenig an Kündigung, Abzahlung

oder Conversion der 5procentigen Rente, daß vielmehr der noch rückständige Theil des von der Kammer autorisirten Anlehns nächstens emittirt werden dürfte.

Die Umtriebe des Clerus haben nun endlich auch die Deputirten-Kammer in Aufregung gebracht und in Eifer versetzt. Fambert's Rede ist lang und platt, wie der Degen Karls des Großen, bis zu welchem sie hinaufgeht; zuletzt verdächtigt er gar den König und läßt dunkle Worte fallen von einer geheimen Regierung, welche die Streitenden gegen einander hege und die Denkschrift der fünf Bischöfe der Pariser Diözese verlangt habe; — und dann kommen die Abgründe, an denen Frankreich steht und die es nächstens verschlingen werden, was ganz so lautet, wie in den schönen Tagen, als der Constitutionnel seine große Fehde mit dem Clerus und den Jesuiten zu befehlen hatte. Das heißt man, um die Metapher fortzusetzen, mit dem Degen in das Wasser stechen. Fambert ist obendrein schlecht unterrichtet; der König, meint er, habe den Bischof von Versailles auf den erzbischöflichen Sitz von Rouen befördert, ihn zu belohnen für die Denkschrift. Der Siegelbewahrer-Cultusminister sagt über diesen Punkt nicht die ganze Wahrheit; der Bischof von Versailles wollte den von Evreux nicht zum Nachfolger haben; hier lag die ganze Schwierigkeit; der Bischof von Evreux, Abbé Duvivier, ist ein feiner und schlauer Weltmann, der unter einer bequemen und blühenden Wohlbeleibtheit einen unruhigen, zankfüchtigen Charakter verbirgt und in kurzer Zeit die ganze Diözese von Evreux in Gährung gebracht hat. — Dupin faßte die Diskussion von der rechten Seite an; mit zürnender Mäßigung, wenn man so sagen darf, mit so beredtem als tolerantem Verstande, weist er den Clerus zur Ruhe. Mit seinem Vortrage war im Grunde die Diskussion geschlossen; es traten aber noch einige Redner auf; das Resultat wird sein, daß, wenn die Prälaten nicht einbeugen, geschärfte Geseze der Einmischung in die Maßregeln der Staatsgewalt vorbeugen werden. — Der Erzbischof von Paris hat auf die vom Siegelbewahrer, Cultus- und Justizminister Martin an ihn gerichtete Censur durch ein Schreiben geantwortet, das heute im „Freund der Religion“ erschienen ist. (Der Clerus bleibt auf seinem Boden unüberwindlich; die Regierung muß sich, wie Dupin andeutet, neue Waffen von der Kammer ausbitten. Waffen aber unterstellten gewaltsame Widerlegung — nicht mit Gründen, sondern mit Strafandrohung.)

### S p a n i e n.

Madrid, 15. März. Der Handelsstand von Alicante ist in voller Bestürzung. General Roncali hat von demselben die Bezahlung sämmtlicher durch die Blokade dieser Stadt veranlaßten Kosten verlangt, und es soll jeder Handelsmann, welcher seinen Antheil zu entrichten sich weigern sollte, als Mitschuldiger der Revolte betrachtet und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der General Breton, ehemaliger Unterbefehlshaber des Grafen d'Espagne und des Barons Meer, hat seiner Seits in Saragossa ein Bando erlassen, welches den Handelsleuten der ganzen Provinz Aragoniens bei Todesstrafe befiehlt, binnen drei Tagen die „Subsidio de Comercio“ benannte Steuer, welche seit drei Jahren nicht erhoben worden war, zu entrichten. Diese willkürlichen und blutdürstigen Maßnahmen haben hier eine lebhafte Sensation hervorgebracht, und man befürchtet jetzt, daß die Anhänger Christinens durch den Mißbrauch, den sie mit der Staatsgewalt treiben, abermals den Thron und das Land compromittiren. — Aus dem Hauptquartiere vor Carthagena wird vom 11. gemeldet, daß eine Deputation der Belagerten bei dem General eingetroffen, um über die Kapitulation dieses Plazes zu unterhandeln.

### S c h w e i z.

Wallis. Die Blätter der westlichen Schweiz berichten über Auftritte, die am 18. d. in Ardon zwischen der jungen und alten Schweiz stattgefunden. Sie waren entstanden auf die Weigerung des Chorherrn von Rivaz, ein Kind zu taufen, dessen Pathe ein Mitglied der jungen Schweiz ist, worauf das Kind von der jungen Schweiz getauft wurde. Kaum hatten die auf Beschwerde des Pfarrers herbeigeleiteten Abgeordneten des Staatsrathes die Gemeinde verlassen, begann der Kampf zwischen der jungen und alten Schweiz in Ardon. Die Streitenden waren zwar nur mit Stöcken und Steinen bewaffnet, jedoch wurden mehrere Theilnehmer von beiden Seiten verwundet. Die Mitglieder der Jungen Schweiz in Saron, Ribbes, Chamofon und Leytron eilten auf das erste Gerücht den Ihrigen zu Hilfe. Am folgenden Tag, den 12. März, konnte eine Erneuerung des Kampfes nur durch Dazwischenkunft des Landjäger-Kommandanten und der Präsidenten von Ribbes und Saron verhindert werden. Der „Courrier du Valais“ giebt an, daß bei diesen Auftritten ungefähr 30 Einwohner des Dorfes mehr oder weniger stark verwundet worden seien. Am 12. konnte der Gemeinderath nur durch das Versprechen, den von Hrn. von Rivaz verlassenen Pfarrhof zu durchsuchen, die Ruhe (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Donnerstag den 28. März 1844.

(Fortsetzung.)

wieder herstellen. Diese Hausuntersuchung stellte denn auch wirklich heraus, daß der Pfarrhof so ziemlich einer kleiner Festung gleich, und mit Waffen, Steinen und andern Vertheidigungsmitteln wohl versehen war. Die Jungschweizer hatten sich der vorhandenen Waffen bemächtigt, aber dieselben auf das Geheiß der Behörden wieder herausgegeben. — In mehreren Gemeinden des Oberwallis hat sich eine Gesellschaft unter dem Namen einer Freischaar gebildet, welche dem fanatischen Treiben der alten Schweiz gegenüber und um sich gegen ihre Verfolgungen zu schützen, den Grundsatz aufstellte, nur den Befehlen der Regierung zu gehorchen und nur auf ihren Ruf die Waffen zu ergreifen. So geschah es unter andern in Münster im Zehnten-Gombs, dem obersten des Rhonethales. Allein es klingt wahrlich abenteuerlich, was hierauf in dieser Wiege wallisanischer Freiheit geschah. Der Zehntenrath, dessen einflussreichste Mitglieder die Bestrebungen der alten Schweiz begünstigten, versammelte sich und forderte die Gesellschaft auf, sich aufzulösen und bedeutete ihr, wenn sie dem Befehle nicht gehorche, so werde man sie mit Gewalt auflösen! Das Freicorps aber antwortete, daß ihm das Recht, eine Gesellschaft zu bilden, eben so gut zukomme, als der alten Schweiz, daß es sich nicht auflösen werde und die Vollziehung der Drohungen gewärtige.

(N. 3. 3.)

**Dänemark.**

Zuverlässige Berichte aus Kopenhagen bestätigen die Nachricht aus Washington, daß man amerikanischer Seite mit bewaffneter Einschreitung gegen den Sundzoll drohe. Die dänische Kriegsflotte, obschon sich dieselbe seit der Verbrennung durch die Engländer bedeutend erholt hat, dürfte einer solchen Demonstration schwerlich kräftigen Widerstand entgegenzusetzen. Daß sie nicht stattfinden wird, obschon die mit der Begleitung der amerikanischen Kauffahrtschiffe beauftragten Kriegsschiffe bereits namhaft gemacht werden, ist vorauszusetzen; nichtsdestoweniger ist die Verwicklung, nachdem es so weit gekommen ist, um so schwerer zu lösen, als Dänemark den Sundzoll nicht entbehren kann: es findet hier dasselbe Bedürfnis der Erhebung statt, das der niederländischen Interpretation des *jusqu'à la mer* zum Grunde liegt. Wie man hört, sollen Großbritannien und Rußland zur diplomatischen Vermittelung dieser Angelegenheit angerufen worden sein.

(N. 4.)

**Osmanisches Reich.**

Konstantinopel, 5. März. Die Pforte hat in der Renegatenfrage nach mehren Rathversammlungen ihren Entschluß gefaßt, und Misaat-Pascha, der Minister des Aeußern, den Gesandten von England und Frankreich bereits die nach ihrer Weise befriedigendsten Antworten gegeben. Sir Stratford Canning besteht indessen auf einem förmlichen Hattischerif, und Baron de Bourqueney macht gemeinschaftliche Sache mit demselben. Jedenfalls haben diese Verhandlungen eine so günstige Wendung genommen, daß die Lösung der Frage nicht mehr zu bezweifeln ist. (D. U. 3.)

**Lokales und Provinzielles. Statistische Notizen über Handel und Gewerbebetrieb in Breslau.**

† Breslau, 21. März. Bei der äußerst regen Theilnahme, welche namentlich hier in Breslau den Handels- und Gewerbe-Angelegenheiten, oder, wenn man dies so nennen will, den materiellen Interessen zugewendet wird, dürfte es nicht uninteressant erscheinen, eine Uebersicht von der Zahl der hiesigen Gewerbe- und Handeltreibenden zu geben. Wir haben die nachstehenden Notizen aus den Zählungen, welche zur Aufnahme der statistischen Tabellen veranlaßt worden sind, entnommen. Sie werden dazu dienen eine Uebersicht darüber zu geben, in welcher Art eine Verminderung oder eine Vermehrung rücksichtlich der Gewerbetreibenden stattgefunden hat. Zu diesem Zwecke ist die letzte Zählung am Ende 1840 zum Maßstabe genommen worden. Der Raum welcher uns in diesen Spalten zu Gebote steht, ist zu beschränkt, um eine vollständige tabellarische Uebersicht zu gewähren, weshalb wir die Resultate nur in allgemeinen Umrissen wiedergeben können.

Die Gewerbetreibenden überhaupt werden der Uebersicht wegen in folgende Rubriken einzutheilen sein:

- I. mechanische Künstler und Handwerker.
- II. Besitzer von Fabriken, Mühlen, Spinnmaschinen und Webestühlen, und die dabei beschäftigten Arbeiter.
- III. Handeltreibende Personen, einschließlich der Schiffer und Fuhrleute.
- IV. Gast- und Schankwirth.

Der Natur der Sache nach zerfallen die Gewerbe- und Handeltreibenden in zwei Klassen, nämlich dieje-

nigen, welche das Gewerbe oder den Handel für eigene Rechnung treiben — Meister — und in diejenigen, bei denen dies nicht der Fall ist — Lehrlinge und Gehülften. Nach den am Ende des Jahres 1843 stattgehabten Zählungen hat sich nun, insofern überhaupt hierbei auf die Gehülften und Lehrlinge Rücksicht genommen worden ist, folgendes Resultat ergeben.

Ad I. Die Gesamtzahl der mechanischen Künstler und Handwerker belief sich am Ende des Jahres 1843 auf 9226.

Hiervon waren

a) Meister oder für eigene Rechnung arbeitende Personen	1697
b) Gehülften und Lehrlinge	7529

Bei einigen Gewerben hat sich die Zahl der Gewerbetreibenden gegen das Jahr 1840 bedeutend vermehrt, bei andern vermindert.

Die Vermehrung betrug bei denjenigen Gewerben, bei denen eine solche überhaupt stattfand, gegen 1840

und zwar	
a) an Meistern und für eigene Rechnung arbeitenden Personen	266
b) an Gehülften und Lehrlingen	1144

Bei andern Gewerben hat gegen das Jahr 1840 eine Verminderung von

Gewerbetreibenden stattgefunden und zwar	
a) an Meistern u.	43
b) an Gehülften und Lehrlingen	280

Es ergibt sich hieraus im Allgemeinen eine Vermehrung der gewerbetreibenden Personen gegen das Jahr 1840

von zusammen

1087	
Diesem Zugang bildeten wiederum	
Meister und für eigene Rechnung arbeitende Personen	223
Gehülften und Lehrlinge	864

Zu bemerken ist hierbei, daß unter der obigen Zahl von 280 Gehülften, welche gegen das Jahr 1840 bei einigen Gewerben weniger waren, sich 250 Druckergehülften befinden. Die Veranlassung zu dieser Verminderung liegt unbedenklich darin, daß innerhalb der letzten drei Jahre vier Druckereien gänzlich außer Betrieb gesetzt, die übrigen in ihrer Thätigkeit wesentlich beschränkt worden sind.

Im Allgemeinen ist aus den vorstehenden Angaben eine sehr bedeutende Vermehrung der mechanischen Künstler und Handwerker ersichtlich. Die sämtlichen Gewerbe aufzuführen, bei denen eine Vermehrung oder Verminderung stattgefunden hat, gestattet der Raum nicht, weshalb nur die wesentlichsten hier aufgeführt werden können. Vorzugsweise ist die Vermehrung gegen das Jahr 1840 bei allen denjenigen Gewerben eingetreten, welche sich mit dem Kleidungsbedarf, der Beschaffung der Lebensmittel, und Bauten oder Wohnlichmachung der Häuser beschäftigen.

Die Zahl der Bäcker, einschließlich derjenigen, welche feinere Backwaaren liefern, war am Schlusse des abgelaufenen Jahres 439. Darunter waren 171 Meister und 268 Gehülften und Lehrlinge. Die Vermehrung der ersteren betrug 4, die der letzteren 9 Personen.

Die Fleischer haben sich ebenfalls um 11 Personen, 6 Meister und 5 Gehülften vermehrt, und beschäftigten sich am Jahreschlusse mit diesem Gewerbe 124 Meister, 174 Gehülften, zusammen 298 Personen.

Serber aller Art sind nach der Zählung am hiesigen Orte überhaupt 47 vorhanden, 25 Meister und 22 Gehülften. Bei ihnen hat sich ein Plus von 5 Meistern und 6 Gehülften, überhaupt von 11 Personen ergeben.

Schuhmacher und Pantoffelmacher haben sich gegen 1840 bedeutend vermehrt. Ihre Gesamtzahl beträgt 1584, nämlich 713 Meister und 771 Gesellen. Das Plus gegen 1840 beläuft sich auf 62 Meister, 136 Gehülften, zusammen auf 198 Personen.

Schneider sind überhaupt 1655 vorhanden, 620 Meister, 1035 Gesellen und Lehrlinge. Erstere haben sich um 46, letztere um 285 vermehrt.

Wesentlich dürfte die starke Zunahme der Bevölkerung am hiesigen Orte zu der bisher angeführten Vermehrung der Gewerbetreibenden beigetragen haben, da diese fast alle für den täglichen Bedarf arbeiten, und dieser in eben dem Grade steigt, als sich die Bevölkerung vermehrt. Die Zahl der Pugmacher hat eine Verminderung von 11, für eigene Rechnung arbeitender Personen erfahren, eine Erscheinung, welche darin ihren Grund haben dürfte, daß Viele dieses Gewerbe ergreifen, ohne die Mittel zu dessen Fortsetzung zu besitzen, andererseits aber die Töchter der meisten Familien das Pugmachen erlernen, und den Bedarf sich selbst fertigen. Gewiß ist der letztere und der Verbrauch an Puggegen-

ständen in den letzten drei Jahren nicht vermindert worden.

Die bedeutendste Vermehrung hat jedoch verhältnismäßig bei den Bauhandwerkern und denen, welche zunächst für die Einrichtung von Häusern und Zimmern arbeiten, stattgefunden.

Zimmerleute sind überhaupt 233 am hiesigen Orte vorhanden, 16 Meister und 214 Gehülften, und außerdem drei Flickmeister. Sie vermehrten sich gegen 1840 um 2 Meister und 65 Gesellen.

Tischler, Stuhlarbeiter und Möbelpolirer, 1292 an der Zahl, unter denen 328 Meister und 964 Gesellen, haben sich um 9 Meister und 165 Gesellen vermehrt.

Maurer waren vorhanden 463, nämlich Meister 22, und Gehülften 433 und 8 Flickmeister. Die letzteren haben um 179, die Flickmeister um 2 zugenommen.

Schlosser. Auch bei diesen hat sich ein bedeutendes Plus gegen 1840 mit 100 Personen (31 Meistern und 69 Gehülften) herausgestellt. Ihre Gesamtzahl beläuft sich gegenwärtig auf 524, darunter 156 Meister und 368 Gehülften.

Eben so hat bei allen übrigen Gewerken, welche mit Baulichkeiten zu thun haben, als Drechsler, Steinmetze, Töpfer und Ofenfabrikanten, Glaser, Maler und Staffierer, Tapeten- und Wachstuchfabrikanten, Schmiede, Klempner u. eine nicht unbedeutende Vermehrung der Personenzahl stattgefunden.

Die bedeutende Zunahme der hier aufgeführten Gewerbetreibenden dürfte lediglich in der Befriedigung der immer mehr zunehmenden Baulust zu suchen sein. Seit dem Jahre 1840 hat sich in baulicher Beziehung der Zustand der Stadt und Vorstädte wesentlich geändert, und eine bedeutende Zahl neuer Gebäude ist seit dieser Zeit fertig geworden, theils noch im Bau begriffen, theils sind endlich bedeutende Umbauten alter Häuser bewerkstelligt worden. In welcher Art, von Jahr zu Jahr die Bauten sich vermehren, werden folgende Notizen ergeben.

Im Jahre 1843 wurden überhaupt 255 solcher Baulichkeiten angemeldet und polizeilich genehmigt, welche die Anfertigung und Vorlegung einer besondern Zeichnung erforderlich machten. Unter diesen befanden sich an gänzlichen Neubauten und totalen Umbauten von Wohn-, Seiten- oder Hintergebäuden 85 Fälle, während im Jahre 1840 von der letzteren Gattung nur 44, überhaupt aber nur 210 Bauten gemeldet und genehmigt wurden. Es ergibt sich also aus dem Jahre 1843 gegen das Jahr 1840 an Bauten überhaupt ein Plus von 45, an totalen Umbauten oder Neubauten aber ein Plus von 41 Fällen, wozu offenbar, namentlich in der Ohlauer, Schweidnitzer und Nikolai-Vorstadt das Entstehen der Bahnhöfe wesentlich beigetragen hat, und fernerhin auch unbedenklich noch beitragen wird.

Bei den Tischlern aber tritt zu den angeführten Umständen noch hinzu, daß deren Produkt durch das Entstehen bloßer Möbeldändler der Gegenstand eines bedeutenden Handels im Inlande und Auslande geworden ist.

Die Zahl der Mechaniker, 28 selbstständig arbeitende Personen mit 39 Gehülften, hat sich um 6 vermindert. Die Zahl der Uhrmacher, 53 Meister und 54 Gehülften, um 10 Meister vermehrt.

Die Zahl der Silber- und Goldarbeiter ist bedeutend, nämlich 78 Meister und 122 Gehülften, zusammen 200 Personen; erstere nahmen um 11, letztere um 30 gegen das Jahr 1840 zu.

Die Zahl der Schriftgießereien mit einer Vermehrung von 15 Arbeitern, der Buchdruckereien mit einer Verminderung von 2 Pressen, ist sich gleich geblieben. Anstalten zum Kupferstechen u. vermehrten sich um 3, lithographische Anstalten um 2.

Buchbinder sind 195 (75 Meister und 120 Gehülften) mit einer Vermehrung von 8 Meistern und einer Verminderung von 2 Gehülften, vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

\* Breslau, 27. März. In Folge des 25. Jahresberichtes der hiesigen Blinden-Unterrichts-Anstalt hat sich die Commune Görlitz bewogen gefunden, diesem wohlthätigen Institute einen jährlichen Beitrag von 25 Thln. vorläufig auf 5 Jahre zu bewilligen. Möchte dieses Beispiel in der Provinz recht viele Nachahmung finden!

\* Breslau, 26. März. Das Central-Collegium des vor 2 Jahren ins Leben getretenen landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien war in den letzteren Tagen neuerdings hier versammelt. Einer der wichtigsten Gegenstände der Beratung desselben war die Begründung einer auf Gegenseitigkeit basirten Hagel-Usseluranz-Gesellschaft für den Umfang des Provinzial-Verbandes von

Schlesien, bei welcher hauptsächlich mit darauf hingewirkt werden soll, sie auch dem Rustikale zugänglich und angenehm zu machen. — Es dürfte durch die Begründung einer solchen Societät einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen werden.

\* Breslau, 27. März. Nur wenigen Bewohnern Breslau's ward gestern Abend 6 Uhr ein hier und vielleicht auch anderwärts noch nie erlebtes Schauspiel geboten. Viele Leser werden es für unmöglich halten, und doch ist es wahr — es ging nämlich ein Droschkenkutscher durch! — Nach einigen Minuten zeigte sich auch der unglückliche etwa 14jährige (!) Kutscher, der mit dem Fußboden bedeutende Bekanntschaft gemacht zu haben schien, in Thränen, geführt von einem Gen'darmen. Wenn nun auch, so viel wir erfahren, kein Unglück geschehen, so können wir die Frage nicht unterdrücken, ob die Eigenthümer nicht gehalten sind, erwachsene Leute zu wählen? Hinzugefügt muß noch werden, daß der Knabe kein Vereins-Droschkenkutscher zu sein schien.

**Bücherschau.**

Die Lebensfrage der Apotheker. Gegenrede, Fragen und Vorschlag von C. Ch. Beinert, Apotheker zu Charlottenbrunn u. s. w. Breslau, Verlag von F. Hirt.

In dieser kleinen Schrift bespricht einer unserer verdienten Mitbürger eine Frage, welche in letzterer Zeit mehrseitig in Betracht genommen und lebhaft besprochen worden ist. Bekanntlich ist die Stellung der concessionirten Apotheker durch die neuen hohen Verfügungen in einer Weise verändert worden, welche die Besorgniß der Betheiligten in hohem Grade hervorgerufen hat. Dadurch sah sich der Verfasser dieser Schrift veranlaßt, zunächst im Verfolg einer Polemik gegen eine Schrift des Dr. Jack, in Kreuzau, die wesentlichsten hierher einschlagenden Punkte zu erörtern. Insbesondere scheint eine Beachtung zu verdienen, was der Verf. über die Bedeutung des Privilegium sagt, und die hier vorgelegene Ansicht, so wie die Mittheilung der eigenthümlichen Verhältnisse der beiden Schweidnitzer Apotheken — wo durch richterliches Erkenntniß die von beiden zu tragende Ablösung des „privilegium exclusivum“ entschieden worden ist, obgleich die angeführten Worte der Privilegiurkunde dem geradezu widersprechen, — endlich auch die dargelegten Erfahrungen über die Wirkungen der neueren und neuesten Verordnungen dürften zur Folge haben, daß diese Verhältnisse demnächst genauer erörtert und festgestellt werden. Zuletzt ist der Vorschlag des Verf. beachtenswerth, auf welche Weise in Zukunft auch den concessionirten Apothekern eine billige Anerkennung ihres Eigenthumsrechtes gewährt und zugleich der mehr und mehr überhandnehmenden Steigerung der Preise der privilegirten Apotheken begegnet werden könne. Wir dürfen diese kleine Schrift um so eher der Theilnahme empfehlen, als die Stimme ihres Verfassers, der sowohl als Mann seines Faches, als auch wegen seiner anderweitigen Bestrebungen einen wohlverdienten Ruf genießt, nicht unbeachtet zu bleiben verdient. F. S.

**Das Peilauer Kirchen-System und der ehemalige Gänschirte Johann Gottlieb Seipolt.**

Die Geschichte unsers seit dem Jahre 1833 unter unsäglichen Schwierigkeiten und mannigfachen Kämpfen langsam, aber sicher fortschreitenden evangelischen Kirchen-Systems dürfte ein über unsere Provinz hinausreichendes kirchliches, administratives und psychologisches Interesse bieten. Allein wer würde sie schreiben wollen, mit ihren Einzelheiten und Schattirungen, welche allein die Specialgeschichte zu beleben und vor der Trockenheit oder Steifheit kirchlich-statistischer Zeitungsberichte zu bewahren vermögen?

Aber ein Zug dieser Geschichte darf wohl, selbst von ungeübter Hand, zu zeichnen versucht werden, und eine schmerzliche Begebenheit bietet dazu jetzt nahe Veranlassung.

Unser Kirchen-System hat auf dem höchsten Gipfel und der niedrigsten Staffel des äußeren Lebens einen Anhang thätiger Liebe gefunden, welchen ihm die mittleren Stufen ver sagt haben. Ein König, den eine andere Sprache, als die kirchlich-diplomatische, den allerchristlichsten nennt und ein ehemaliger Gänschirte sind die großmüthigsten Beförderer unserer gemeinsamen Sache! So verbindet die Liebe das Erhabenste und Niedrigste, das Glanzvollste und Unscheinbarste! Sie verbindet es in einem unbekanntem, namenlosen Dorfe!

Dieser Gänschirte ist der Stellenbesitzer Johann Gottlieb Seipolt, zu Ober-Peilau, fürstlich Neuf'schen Antheils, welcher am 4. d. M. an den Folgen eines Falles an dem Wehre des Gladistreichs, im noch nicht ganz vollendeten 77. Jahre seines Alters starb.

Er hatte die Wohlthat der Schule nie, und die Segnungen der Kirche nur spärlich erfahren. Auf das Vaterunser, welches ihn seine fromme Großmutter gelehrt hatte, beschränkte sich seine ganze religiöse Er-

ntniss. Ihm war es aber kein bloßes Lippengebet, sondern der Spruch, mit welchem der verwaistete, völlig rath- und hilflose Knabe die auf ihn andringenden bösen Geister beschwor, der heilige Schild, den er, als Säuze- und Kühjunge und als er das Brod vor den Thüren betteln mußte, den Versuchungen drückendster Armuth entgegenhielt. Und als er, als 17jähriger Pferde-Junge, ohne confirmirt worden zu sein, zum ersten Male den Abendmahlsgästen sich anzuschließen wagte, überzeugte sich der würdige und freie Geistliche des Orts, im kurzen Gespräche sehr bald, daß wahre, ungeheuchelte Gottesfurcht die kümmerlichste Erkenntniß zu einem Keime beleben kann, welcher durch die schönsten Früchte der Liebe die reichste Bildung zu beschämen vermag.

Raum ist ein Vorgefühl schöner erfüllt worden! Nachdem Seipolt, unterstützt von seiner treuen, sorgsammen und verständigen Ehegattin, als Schaffer, Wirthschafter, Viehpächter und Schenkwirth, ein für seinen Stand und seine einfachen Bedürfnisse bedeutendes Vermögen sich erworben hatte, begab er sich in unserer Mitte auf ein kleines Besitztum zur Ruhe, und als sich, vor elf Jahren, der so lange genährte Wunsch, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, mit unwiderstehlicher Gewalt unter uns regte, war er durch Wort und Beispiel der eifrigste Beförderer dieses schwierigen Unternehmens. Mit seiner, von derselben Bestimmung belebten Ehefrau, brachte er ihm 1200 Rthl. und unsere drei Blocken zum Geschenke dar, und erbot sich noch kurz vor seinem Ende zu einer bedeutenden Beisteuer für unsere Drgel, in gleich edler, freier und uneigennütziger Liebe, an welcher die Begierde nach Zeitungslob, in unsern lobspendenden Tagen, gewiß keinen Antheil hatte, da er Zeitungen nicht las und wohl auch nicht lesen konnte, wie diese denn auch über jene Thaten der Liebe gänzlich Schweigen beobachteten.

Von einem edlen, treuen, ungenannten, aber nicht unbekanntem Freunde unserer Sache und unsers Wohlthäters dazu angeregt, hat eine liebevolle und sehr geschickte Hand in dem nahen Gnadenfrey das Bild des theuern Mannes kurz vor seinem Ende gezeichnet und uns dadurch unendlich erfreut. Wenn auch neben dieser trefflichen Zeichnung meine Schilderung nur matt und ohne Leben erscheint, so haben mir Liebe, Achtung und Dankbarkeit dieselbe eingegeben, und ich glaube daher auf die Nachsicht Derer rechnen zu können, welche diese Empfindungen theilen, und sich mit mir gern in den Schatten fremden, aber wirklichen Verdienstes stellen. Peilau, Reichenbacher Kreises, im März 1844. Ein Mitglied der evangel. Kirchengemeinde.

† Oppeln, 26. März. Gestern kam in der Mitte unserer Stadt, im hiesigen großen Rathskeller, die Schauer erregende Wette vor, wie viel Maafß Branntwein ein geübter Trinker zu sich zu nehmen im Stande sei. Das Ziel waren 12 Becher (circa 6 Quart), welche ruhig konsumirt wurden. Allein Trinker war einmal im Zuge, und der Wirth willig, ihm noch einen Becher 80-gradigen Spiritus zu verabreichen, bei welchem er seinen Tod fand. — Es ist kaum glaublich, von dem hiesigen Treiben in dieser Beziehung einen richtigen Begriff zu erhalten, beinahe in jedem Hause ist ein Schnapsladen. Außer den privilegirten Schankstellen unterhält jeder Kaufmann, der Victualienhändler, der Seifenfabrik u. Schnaps, offen und unter der Hand, um Kunden, besonders Landleute heranzulocken und sie zu einem günstigen Kauf zu stimmen, der Schankstätten auf dem Lande, die bequeme Procente abwerfen und den Bauer systematisch ruinieren, zu gedenken. Ich frage, wo dies hinführen soll? Was nützen die eifrigen Vorschläge des Herrn Wit von Döring, was nützen vielseitige Relationen über Mäßigkeitsvereine, und was nützen endlich Predigten von den Kanzeln, wenn der Branntwein so feilgeboten ist? — Möchte es unserer weisen Regierung gelingen, dieses Uebel durch energische Maßregeln aus der Wurzel zu heben.

Z Ratibor, 24. März. Auf Veranlassung des Fürsten Felix von Lichnowsky, als Präsidenten des Direktoriums hiesiger Wilhelms-Bahn, hatte sich heute im Saale des Gastwirthes Jaschke eine äußerst zahlreiche Gesellschaft der angesehensten Beamten, Militärs und Bürger versammelt, um eine Nachfeier des Geburtsfestes Sr. K. Hoh. des Prinzen von Preußen zu begehen. Sie sehr alle Theilnehmer des Festes von Verehrung und Liebe für den erhabenen Protektor der Wilhelms-Bahn erfüllt sind, das bewies ein dreimaliges, donnerndes Lebehoch aus dem Munde und dem Herzen aller Anwesenden.

\* Brieg, 24. März. Das gestern vom Brieger Gesangsverein unter Mitwirkung mehrerer geschätzten Dilettanten zum Besten der unglücklichen Weber gegebene Konzert hat den befriedigendsten Beifall erhalten. Die Chöre des 42. Psalms von Mendelssohn-Bartholdy, der Introdution zur Oper „Fessonda“ von Spohr und eines Theils aus dem Frühlinge der Jahreszeiten von Haydn, besetzt mit ungefähr 100 Sängern und Sängerinnen wurden mit einer Sicherheit,

Präzision und Eleganz ausgeführt, wie es die Geschicklichkeit und der unermüdlige Eifer des Direktors des Vereins nur konnte hoffen lassen. Die Gesangs solos und namentlich einige herrliche Quartetts von Dehrens schläger, eine Ballade von Löwe und eine Arie aus Romeo und Julie, sämmtlich in den Händen ausgezeichneter Künstler, wurden überraschend schön vorgetragen, wobei besonders eine der geehrten Damen unsere ganze Bewunderung gewann. Auch eine Fantasie mit Variationen über ein Thema aus der Unbekannten von Bellini, für Pianoforte à 4 mains von Thalberg, so wie ein Air de Russie varié par Hünten wurden von zwei Damen vorgetragen und zwar mit einer Kunstfertigkeit und Zartheit der Empfindung, wie es uns leider nur selten zu hören vergönnt ist. — Eine auffallende Erscheinung war es, daß sich in dem Auditorium höchstens 5 bis 6 Bürger, obgleich der große Saal ziemlich voll war, befanden.

**Mannigfaltiges.**

— Die Medizinische Centralzeitung erzählt nach öffentlichen Blättern folgenden Vorfall, der sich in Potsdam im Monat Januar d. J. zutrug. — Ein Arzt wird von einer Hebamme angegangen, ihr zu einer Gebärenden zu folgen, welche bereits ein Kind zur Welt gebracht, allem Anscheine nach aber noch ein zweites trage, welches für die Geburt der Kunst bedürfe. Der Arzt folgte sogleich. In der Nähe des Hauses, wo die Wöchnerin wohnte, kam ihnen jedoch ein Diensthote derselben entgegen und berichtete, jene sei eben gestorben. — Der Arzt ging, ohne die Leiche zu besehen, nach Hause und diese — ward nach drei Tagen begraben. Die Medizinalbehörde wurde jedoch auf das Ereigniß aufmerksam gemacht, und auf Antrag derselben die Frau zwei Tage nach der Beerdigung ausgegraben; und — man fand ein Kind bei ihr im Sarge, das sich entweder aus der Leiche entwickelt hatte, — denn das Physicats-Gutachten bezugte die Lebensfähigkeit des Kindes, — oder die Frau war selbst im Starrkrampfe begraben worden. Die Untersuchung gegen die durch Nachlässigkeit Betheiligten ist eingeleitet.

**Zweifelbige Charade, Logograph und Anagramm.**

Ich bin ein Baum, zwar ohne Frucht,  
Doch wegen sonstigen Werths gesucht.  
Aus meinem Saft macht man Zucker,  
Und gutes Bier für durst'ge Schlucker;  
Die Schafe fressen meine Blätter,  
Mein edles Holz giebt schöne Bretter. —  
Macht meine Wurzel man zur Krone,  
Bin ich von Jakobs liebstem Sohne  
Ein Urcuhn; — ich rede wahr,  
Die Genesis erweist es klar.  
Und stellt ihr so mich auf mein Haupt,  
So wird an Ruhm mir nichts geraubt,  
Denn nun werd' ich ein Herzog gar,  
Der einst berühmt als Feldherr war. —  
Doch satis! — denn der Weise spricht:  
„Nur fremdes Lob klingt übel nicht.“  
Auch hör' ich allseits die Frage,  
Was denn mein Silbenpaar besage.  
Eins — lautet fast in jedem Reich  
Und jeder Sprach' Europa's gleich.  
Zwei — schaut man oft bei Waldeskindern,  
Bei manchen Herrn, bei Schaf und Kindern. Bdt.

**Dreisilbige Charade.**

Für eine Erste kleiner Sprossen  
Bedarf die Mutter vieler Lektren.  
Ist klein die Eins der Kampfgenossen,  
So läßt sie, wird sie handgemein,  
Sich stets nur auf ein Ganzes ein. Bdt.

Auflösung der Charade in der gestr. Ztg.:  
Milchstraße.

**Aktien-Markt.**

Breslau, 27. März. Bei ziemlich starkem Umsatz wurden bezahlt:

Breslau-Schweidnitz-Freiburger	125 Gsb.
Oberschlesische A.	123
dito B.	116 1/2
dito Priorität	104 1/2
dito Krakauer	113
Reiffe Brieger	107 1/2
Cosel-Dberberger	112 1/2
Niederschlesisch-Märkische	117 3/4
Sächsisch-Schlesische	116
dito Baiserische	107 1/2
Köln-Mindener	111 1/2

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

**Theater-Repertoire.**  
 Donnerstag: „Das Mädchen aus der Feenwelt“, oder: „Der Bauer als Millionär.“ Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Kaimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.  
 Freitag: „Norma.“ Große lyrische Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. Norma, Mad. Herz, als Gast. Adalgisa, Ule. Hellwig, als letzte Rolle vor ihrem Abgange von der hiesigen Bühne.  
 Sonnabend, zum Benefiz für Ule. Antonie Wilhelmi, neu einstudirt: „König Lear.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Gestern Abend 6 1/2 Uhr wurde meine geliebte Frau Wanda, geb. v. Klinkowskia, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Dieß allen theilnehmenden Verwandten und Freunden zur ergebenen Anzeige.  
 Ullersdorf, den 24. März 1844.  
 Basset, Oberförster.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Die heute hieselbst erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Luise, geb. Gebauer, von einem gesunden Mädchen, zeige entfernten Freunden und Bekannten ergebenst an.  
 Breslau, den 27. März 1844.  
 Geier, auf Wahlstatt.

**Entbindungs-Anzeige.**  
 Die am 24. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Antonie, geb. Freitin v. Gregory, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich, Verwandten und Freunden, ergebenst anzuzeigen:  
 G. E. Barchewitz.  
 Schmellwitz bei Schweidnitz, d. 26. März 1844.

**Todes-Anzeige.**  
 Heute früh 6 Uhr entschlief zu einem besseren Leben unser unvergessliches Söhnchen, Louis, in Folge der Masern und hinzugekommener Brustentzündung, im Alter von 11 Monaten und 20 Tagen. Dies zeigen wir allen unseren Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an.  
 Kleutsch, den 26. März 1844.  
 Adolph Dieterich, Inspektor.  
 Henriette Dieterich, geborene Thebesius.

**Todes-Anzeige.**  
 Am 25ten d. M., Abends 8 3/4 Uhr, endete nach kurzem Krankenlager ein Lungenschlag die irdische Laufbahn unsers geliebten Schwagers und Onkels, des Königl. Regierungs-Kanzlei-Inspektors Gilling, im 62sten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir diese Anzeige Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung.  
 Breslau, den 26. März 1844.  
 Die Hinterbliebenen.

**Laetitia.**  
 Sonntag den 31. März:  
**Concert.**  
 Anfang präcise 7 1/2 Uhr Abends.  
 Die Direction.

**Paulus.**  
 Zum Besten der armen Weber und Spinner wird von der hiesigen Sing-Akademie, unter Leitung des Hrn. Musik-Direktor Mosewius, **Donnerstag den 28. März** in der mit Dielen belegten Aula der Universität aufgeführt werden:  
**Paulus, Oratorium von Mendelssohn.**  
 Billets à 1 Rthl. zu numerirten Sitzplätzen sind in der Musikalienhandlung **Vote** und **Bock** bis Donnerstag Mittag, Barriereplätze à 25 Sgr. und Billets zu freien Plätzen à 20 Sgr. ebendasselbst, bei Herrn **Karsch**, der Leuckart'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse à 1 Rthl. zu haben.  
 Zugleich wird auf die bei **Vote u. Bock** erschienene Abhandlung des Hrn. Direktor Mosewius über das Oratorium aufmerksam gemacht. Textbücher sind an der Kasse à 2 Sgr. zu haben.  
 Eröffnung der Kasse 5 Uhr, Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

**Billets** zur heutigen Aufführung des **Paulus** von Mendelssohn à 20 und 25 Sgr. sind zu haben bei **F. C. Leuckart**, Kupferschmiede-Strasse Nr. 13.  
 Ich wohne jetzt auf der Schußbrücke Nr. 27.  
 Dr. **Remer** d. Alt.  
 Den geehrten Mitgliedern der Kasowiger Fahrt zur Nachricht, daß Sonnabend den 30. März, Abends 8 Uhr,  
**General-Versammlung** im Lokale des Herrn **Konning** stattfindet. Die Nichterscheinenden müssen sich den Beschluß der Anwesenden gefallen lassen.  
 Der Vorstand.

**3000 Rthl.**  
 liegen gegen Hypothek auf hiesige Grundstücke zum Auszahlen bereit. Das Nähere ist neue Sandstraße Nr. 9, eine Treppe hoch, zu erfahren.

Freitag den 29. März c., Abends 6 Uhr, **allgemeine Versammlung** der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Vortrag des Herrn Professor Dr. Kahlert über die poetischen und philosophischen Schriften des Breslauer Arztes B. L. Trautles (geb. 1708, gest. 1797). Breslau, den 25. März 1844.  
 Der General-Sekretär **Bartsch**.

**Historische Section.**  
 Donnerstag den 28. März, Nachmittags 5 Uhr. Der Sekretär der Section wird aus dem noch ungedruckten Bande von Lofe's Geschichte Breslau's Mittheilungen über den Zustand dieser Stadt 1458—1526 machen.

**Wunsch und Bitte**  
 an die verehrliche Redaktion des Schlesischen Kirchen-Blattes.

Da im Schlesischen Kirchenblatte bereits in einigen Nummern die zeither mit dem größten Interesse gelese Personal-Chronik im geistlichen und Schul-Stande, besonders in ersterer Beziehung, schmerzlich vermisst wird, und doch — wie äußerlich in Erfahrung gebracht worden — schon mehrere Beförderungen erledigter Posten während dieser Zeit, z. B. der des verstorbenen Vicechanten Baumert als Bisshums-Haupt-Kassen- und Deposital-Rendant, u. a. m. stattgefunden; so wird eine verehrliche Redaction des Schlesischen Kirchen-Blattes ganz ergebenst ersucht, gefälligst in Bälde mitzutheilen:

„ob quæst. Nachrichten fernerweitig nicht mehr und zwar — wie bisher geschehen, „möglichst vollständig“ bekannt gemacht werden, oder bekannt gemacht werden dürften?“  
 Ohne diese Nachrichten dürfte dann das resp. Blatt beziehungsweise wohl schwerlich in Zukunft seinen zeitherigen großen Leserkreis behalten!  
 Mehrere Diözesan-Geistliche und Abonnenten des Schlesischen Kirchen-Blattes.

Ende dieses Jahres ist die zwölfsährige Amtszeit des hiesigen Stadt-Kämmerers abgelauten. Der mit diesem Posten verbundene Gehalt beträgt nach dem Etat 1000 Rthl. und ist eine Caution von gleicher Höhe zu erlegen. Männer, welche die hierzu erforderliche theoretische und praktische Qualifikation besitzen, wollen sich deshalb bis längstens den 8. Mai mit ihren Anträgen an uns wenden.  
 Görlitz, den 22. März 1844.

**Die Stadt-Verordneten.**

**Bekanntmachung.**  
 Sonntag den 31ten d. Mts. Nachmittags 1 Uhr, findet in dem Gymnasial-Gebäude zu St. Elisabeth die Aufnahme neuer Schüler in die Sonntagsschule für Handwerks-Lehrlinge statt. Die Herren Lehrmeister, welche ihre Lehrlinge der gedachten Anstalt überweisen wollen, werden ersucht, dieselben in Person anzumelden, indem aus bewegenden Gründen nur unter dieser Bedingung Zöglinge aufgenommen werden.  
 Breslau, den 26. März 1844.  
 Die Curatoren.

**Brennholz-Verkauf.**  
 Im Forstrevier Peisterwitz sollen Mittwochs den 3. April, an der Lindener-Fähre, 67 1/4 Rst. Eichen Scheit, 17 1/4 Rst. Eichen Knüppel, 13 Rst. Buchen Scheit, 4 Rst. Buchen Knüppel, 12 1/4 Schock Landreisig, 57 1/4 Rst. Rüstern Scheit, 9 Rst. Rüstern Knüppel, 8 3/4 Rst. Erlen Scheit, 4 Rst. Erlen Knüppel, 28 1/4 Rst. Linden Scheit, 17 Rst. Linden Knüppel, 135 1/4 Rst. Aspen Scheit, 16 Rst. Aspen Knüppel, 72 3/4 Schock weich Reisig; Donnerstags den 4. April im Betsau Grünanne im Walde zusammengehaufen: 32 1/2 Rst. Eichen Scheit, 1 1/2 Rst. Eichen Knüppel, 5 Rst. Eichen Rodstockholz, 58 Rst. Birken Scheit, 15 Rst. Birken Knüppel, 11 Rst. Kiefern Scheit, 42 1/2 Rst. Fichten Scheit, 6 Rst. Fichten Knüppel, 21 1/2 Rst. Fichten Rodstockholz meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich an benannten Tagen früh 1/2 9 Uhr bei der Lindener-Fähre und im Forst-Etablissement Grünanne einfinden, und wird nur bemerkt, daß Zahlung sofort im Termin geleistet werden kann, oder spätestens innerhalb drei Tagen an die Forst-Rendantur Scheidewitz geleistet werden muß.  
 Peisterwitz, den 24. März 1844.  
 Der Königl. Ober-Förster Krüger.

**Auktion.**  
 Mittwoch den 3. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werden in der Christian Rübeschen Gerberei auf der Wäzinger Vorstadt hieselbst etliche 30 Stück Fahlleder, theils Schwarzleder; 220 Stück schwarze Kalbfelle; 4 Stück Brandschlober; etliche 50 Pfd. Ubsal und eine Parthie braune Schaaffelle gegen gleich baare Bezahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.  
 Wohlau, den 25. März 1844.  
**Bartsch**, Auktions-Commissarius.

King Nr. 24 ist zu Johannis die erste oder zweite Etage zu vermieten und im Gewölbe daselbst zu erfragen.  
 Ein Fortepiano ist Mäntler-Strasse Nr. 6 zu verkaufen.

**BORUSSIA.**

Die unterzeichnete Direktion ladet hierdurch die Herren Aktionaire der Feuer-Versicherungs-Anstalt **Borussia**, in Gemäßheit des § 38 der Statuten vom 4. Juli 1843, zur ersten ordentlichen **General-Versammlung** auf Dienstag den 30. April 1844 Nachmittags 3 Uhr ein. — Das Versammlungs-Lokal ist in der hiesigen Börsenhalle, Magister-Strasse Nr. 69. — Die abwesenden Herren Aktionaire können sich dabei durch andere mit Vollmacht versehene Aktionaire vertreten lassen, jedoch darf keiner derselben für mehr als 30 Stimmen bevollmächtigt sein.  
 Da die Geschäfte der Anstalt erst am 1. Oktober 1843 begonnen haben, mithin erst ein halbes Jahr umfassen, so wird das Resultat des Geschäfts-Betriebes und die nach § 48 der Statuten anzufertigende Bilanz für dieses Mal noch nicht vorgebracht werden können.  
 Königsberg i. Pr., den 8. März 1844.

**Die Direktion der Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia.**  
 Die **General-Versammlung** sämtlicher Mitglieder unseres Instituts und die damit verbundene **Wahl des Comités** für das Verwaltungsjahr 1844—45 findet am 6. April d. J., Abends 7 Uhr, im **Instituts-Lokal (Graupen-Strasse Nr. 11)** statt.  
 Breslau, 28. März 1844. Das Comité des ihr. Handlungsdiener-Instituts.

**Moldauer schweres Schlachtvieh.**  
 Am 8. April werden bei Stadt Kenty, galizische Kommerzial-Strasse, 3 Meilen von dem preussisch-Schlesischen Grenzamte Berun-Zabrzez, 150 Stück schwere Mastochsen ankommen, und können um 2 bis 3 Rthl. pro Stück wohlfeiler als sonst gekauft werden, weil sie transito deklarirt sind. Dasselbe Vieh trifft, wenn nicht verkauft, am 9. bei Bielitz, und am 10. April bei Teschen, bei schlechtem Wege um einen Tag später ein.

**Bekanntmachung.**  
 Ein, eine und eine halbe Meile von Groß-Glogau, und eben so weit von Fraustadt, 1/4 Meile von der Dora, nahe an der Chaussee, und gerade in der Linie der projektirten Posen-Glogauer Eisenbahn gelegenes Allodial-Rittergut, ist aus freier Hand augenblicklich zu verkaufen.  
 Dies Gut besteht aus 1400 Magdeburger Morgen Ackerland erster und zweiter Klasse, 248 Morgen Wiesen und 1000 Morgen alten Fichten und Birken-Wald-Bestand. Der übrige Boden bis zum Ausgleich von 5000 Morgen trägt Zinsen. Die Bevölkerung beträgt 2300 Seelen.  
 Die Gebäude sind in gutem wirthschaftlichen Zustande und in zwei Vorwerke getheilt, es ist hinlängliches, zu dem Gute gehörendes Vieh-Inventarium vorhanden und die Separation zu Stande gebracht. Pfandbriefe sind bisher noch nicht genommen worden, jedoch alle Vorbereitungen ausgeführt, so daß der Käufer ohne alle Schwierigkeiten die Pfandbriefe aufnehmen kann. Die Grundzinsen betragen 650 Rthl.; von den Gartenbauern wird eine hinlängliche Zahl von Handbientagen geleistet, auch bietet die Lage des Gutes günstige Gelegenheit zu parzellenweisen Verpachtungen.  
 Das Nähere erfahren Kauflustige bei dem Informations-Bureau, oder bei dem Herrn Justiz-Commissarius Krüger zu Posen.

Bücher, zum Theil sehr werthvolle, (mehr als 100 Bände) sind sehr billig zu verkaufen und der Katalog nachzusehen Katharinenstr. 7.

**Den Freunden des Billardspiels** zeige ich ergebenst an, daß in meiner, den Zeit-Ansprüchen angemessen, neu eingetreteten Conditorei, ein neues und gutes Billard von heute an aufgestellt ist, und bitte um gütigen Besuch.  
 Carl Schenk,  
 Friedrich-Wilhelms-Strasse Nr. 75.

Eine noch in gutem Zustande befindliche Mangel wird zu kaufen gesucht. Hintermarkt Nr. 5, im ersten Stock.

**Saamen-Anzeige.**  
 Die Niederlage der gangbarsten Gemüse- und Blumen-Samereien von dem Kunst- und Handelsgärtner Hrn. **Wendel** in Erfurt ist wiederum durch neue Zufuhren ergänzt.  
**W. L. Stempel,**  
 Elisabeth-Strasse Nr. 11, in Breslau.

**Frühbeetfenster,**  
 billig und gut gearbeitet, zu erfragen im großen Sarg-Magazin, Malergasse Nr. 27.

Einem Apotheker-Gehülfen weisen zu Dstern c. ein Engagement nach **Lehmann u. Lange,**  
 Dhlauer Strasse Nr. 80.

Der Spediteur **Meyer S. Berliner** soll spätestens übermorgen wegen seiner in der gestrigen Zeitung gegen mich veröffentlichten Unwahrheiten gehörende **Zurechtweisung** erhalten.  
**B. Veil jun.**

**Dünger-Gyps (Gernitzer),**  
 als anerkannt der beste ober-schlesische, in Tonnen zu 2 1/2 Scheffel Inhalt, offerirt à 1 1/2 Rthl. pro Tonne:  
**W. A. Hillmann,**  
 Klosterstr. 39.

**Groß-Berger Heringe,**  
 in reeler Qualität und hier fest gehöhten Tonnen, empfiehlt:  
**J. Müller, am Neumarkt.**

**Offene Milchpacht.**  
 Bei dem Dom. **Kocher n**, unweit der Breslau-Strehleiner Chaussee, wird **Johanni d. J.** die Milchpacht offen.

50 Stück mit Körnern schwer gemästete Schöpfe stehen zum Verkauf bei dem Dom. **Auras**, den 25. März 1844.

Eine Pacht von 2 bis 3000 Rthl. wird gesucht. Offerten nebst Pachtbedingungen bitte poste restante B. Lüben einzufenden.

**Zu vermieten**  
 ist Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 3b. noch der erste und dritte Stock, jeder bestehend aus 5 Stuben, 2 Kabinets und Küche nebst Zubehör mit Benutzung des Gartens.  
 Eine Wohnung von 6 Stuben, Kofee und Zubehör, im ersten Stock an der Promenade, bald zu beziehen, auch getheilt und mit Stalung abzulassen, wird nachgewiesen, Sandthor neue Junkernstraße Nr. 8, erste Etage.

**Wohnungs-Vermietung.**  
 In dem an der Promenade und Nikolai-Strasse Nr. 44 gelegenen herrschaftlichen Hause ist die Parterre-Wohnung von 6 Stuben, Küche und Zubehör, mit oder ohne Stallung, von jetzt ab oder **Johanni anderweitig** zu vermieten.

**Offene Hauslehrer-Stelle.**  
 Ein Kandidat der evangelischen Theologie wird zum Unterricht von zwei Knaben aufs Land gewünscht, welche durch denselben so weit in allen Gymnasial-Wissenschaften herausgebildet werden sollen, daß solche beim späteren Besuch des Gymnasiums das erforderliche Examen nach Tertia ablegen können; gleichzeitig wird gewünscht, daß der hierauf Reflektirende auch musikalische Kenntnisse besitzt.  
 Das Nähere hierüber bei **Gottfried Lerch**, Neue Weltgasse Nr. 42, im Comtoir.

Es empfiehlt sich zum Malen der Zimmer in allen Styles, als: pompejanisch, gothisch, barock etc., zum Anstreichen der Türen, Fenster und Fußboden, mit der täuschendsten Nachahmung verschiedener Holz-Arten, als: Polirander, Mahagoni, Eiche, Ahorn, Citronen, Ulme und Kussbaum (Proben liegen zur geeigneten Ansicht bereit), so auch Stuckatur-Arbeit zur Dekorirung der Häuser nach den besten und schönsten Dessins gearbeitet, wie auch Gips, Marmor, matt und geschliffen in allen Farben, zu Pilastern, zum Verkleiden der Wände und Belegen der Fußboden, zum Schilderschreiben auf Holz, Blech und Porzellan, so auch erhabene Buchstaben, glatt und vergiert, mit verschiedener Bronzierung, unter prompter, reeler Bedienung, zu den billigsten Preisen.

**C. Schönfeld,**  
 Maler und Stuckateur,  
 Breslau, Neue Sandstraße Nr. 2.

Neu erfundene und durch vorliegende ärztliche u. Erfahrungsg-Zeugnisse bewährte **Chemische Sicht-Socken**, zur **Erwärmung der Füße und Vertreibung giftig-rheumatischer Schmerzen**, und allen durch **Sicht** oder **Kälte** entstandenen Anschwellungen, à 1 1/3 u. 1 1/2 Rthl., sind neuerdings angekommen in dem Depot für Breslau und Umgegend, bei **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz Nr. 19.

**Neue spanische Pöfel-Citronen (Limonien)**  
 empfehlen: **Lehmann u. Lange,**  
 Dhlauer Str. Nr. 80.

# Un Verlags-Unternehmungen 1844,

als bereits erschienen oder unter der Presse sich wirklich befindend, zeigen wir vorläufig an.

**1) Anzeiger, kirchlicher.** Zunächst für Schlesien und die benachbarten Provinzen. Herausgegeben von dem Ober-Consistorialrath Dr. August Hahn. Jahrgang 1844. Gr. 4. In Kommission. 1 Rthlr. 8 Gr. = 10 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheint wöchentlich jeden Sonnabend eine Nummer und ist für den halbjährigen Abonnements-Preis von 20 Sgr., sowohl auf dem Wege der Post, als dem des Buchhandels ohne Preisverhöhung zu beziehen.

**2) Brettner, Dr. H. A.** (Professor u. Regierungs- u. Schulrath in Posen), Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien, Realschulen und höhere Bürgererschulen. Mit 7 Steintafeln. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1844. 1 Rthlr. 4 Gr. = 5 Sgr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

**Brettner, Dr. H. A.**, Die bürgerliche Rechenkunst, ein Leitfaden beim Unterrichte in den bürgerlichen Rechnungsarten. 8. 1840. 8 Gr. = 10 Sgr.  
— Leitfaden beim Unterrichte in der Buchstaben-Arithmetik, Algebra und Kombinationslehre. Dritte verbesserte Auflage. 8. 1839. 16 Gr. = 20 Sgr.

Diese drei Lehrbücher umfassen den ganzen mathematischen Unterricht von Sexta bis Prima. Klarheit und Pöflichkeit in der Darstellung, die mögliche Gebräugtheit bei aller Vollständigkeit und Gröndlichkeit sind die anerkannten Vorzüge der Lehrbücher des Herrn Professors Brettner, welche die Einführung derselben in vielen Schulen veranlaßt haben.

**Brettner, Dr. H. A.**, Mathematische Geographie. Ein Leitfaden beim Unterrichte dieser Wissenschaft in höheren Lehranstalten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1840. 8 Gr. = 10 Sgr.

In obiger Schrift sind die Hauptlehren aus dem reichen Gebiete der mathematischen Geographie für Schüler der obersten Gymnasialklassen zusammengestellt und die Darstellung derselben ihrem Erkenntnisvermögen überhaugt, so wie insbesondere ihren mathematischen und physikalischen Kenntnissen angepaßt.

— Leitfaden für den Unterricht in der Physik auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgererschulen. Mit 4 Steintafeln. Achte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1842. 18 Gr. = 22 1/2 Sgr.

Dieses Lehrbuch der Physik, als ein vorzügliches und höchst brauchbares anerkannt und darum fast in allen deutschen Staaten beim Unterrichte zum Grunde gelegt, wollen wir nicht unterlassen, denjenigen Unterrichts-Anstalten, welchen es noch unbekannt geblieben sein sollte, von neuem zu ihrer Kenntnisaahme und Prüfung zu empfehlen.

**3) Jugendbildner, der katholische.** Eine pädagogische Zeitschrift. Im Verein mit mehreren Pädagogen herausgegeben. Jahrgang 1844. In 12 Heften. 2 Rthlr.

Breslau, im März 1844.

Mit dem Jahrgang 1844 eröffnet der katholische Jugendbildner seinen sechsten Jahrgang. Von sehr achtungswerthen Schulfreunden unterstützt, gedenkt derselbe auf der bisher betretenen Bahn nicht Stillstand halten zu müssen, sondern muthig vorwärts zu schreiten. Wohl aber darf er auf Grund dessen auch hoffen, daß man ihm die frühere Theilnahme nicht nur erhalten, sondern auch noch vermehren werde.

**4) Müller, K. O.** Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 2te verbesserte Auflage durch Professor Schneidewin in Göttingen. 1r Band: Orchomenos und die Mynier. — Mit 2 Karten. Gr. 8. 1844. 2 Rthl. 16 Sgr. = 20 Sgr.

**5) —** Geschichten hellenischer Stämme und Städte. 2te verbesserte Auflage durch Professor Schneidewin in Göttingen. 2r, 3r Band: Die Dorier, in 4 Bänden. Gr. 8. 1844. 5 Rthl.

**6) —** Karte von Griechenland während des Peloponnesischen Krieges. Gezeichnet von K. Kolbe. Neue Auflage. Folio, 1844. 18 Sgr. = 22 1/2 Sgr.

**7) —** Karte von Hellas zur Zeit des Peloponnesischen Krieges. Neue Auflage. Folio, 1844. 1 Rthl.

Diese längst erwartete neue Ausgabe eines der gehaltvollsten Werke über Alt-Griechenland ist bereits erschienen.

## Unter der Presse befinden sich:

**8) Müller, Dr. Julius** (Consistorialrath und Professor in Halle), Die christliche Lehre von der Sünde. Neue Ausarbeitung in 2 Bänden. Gr. 8. 1844.

Mit freuen uns, den zahlreichen, sich fortwährend mehrenden Anfragen jetzt die Antwort ertheilen zu können, daß der Druck dieses Werkes begonnen hat und daß die Erscheinung desselben zur Michaelis-Messe d. J. bestimmt zu erwarten ist.

**9) Steffens, H.** Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben. 9r, 10r Band. 8. 1844.

Diese Schlussbände eines der bedeutendsten Werke neuester Zeit bringen des Interessanten und Wichtigen ungemein viel. Schon die Darstellung der Turnzeit, der Periode politischer Unterjuchungen gegen Studirende, der kirchlichen Fragen und Wirren in diesen Bänden, wird die Aufmerksamkeit der Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen.

## Von der Verfasserin von Godwie-Castle

steht im Laufe des Sommers d. J. bestimmt zu erwarten ein neuer großartiger Roman unter dem Titel:

**10) Jakob van der Nees.** Ein Roman in 4 Bänden. 8. 1844. Buchhandlung Josef May und Komp.

## Concessionirte Berlin-Breslauer Eilfuhr.

Durch unsere Eilfuhr, die regelmäßig einen Tag um den andern Abends 6 Uhr von hier abgehen, werden auch Güter ab hier nach Braunschweig in 8 Tagen  
= Leipzig = 4 = } Lieferzeit.  
= Magdeburg = 5 =  
= Halle = 5 =  
= Königsberg in Pr. = 10 =

beforgt und werden Anmeldungen von Unterzeichneten angenommen. Breslau, am 22. März 1844.

Meyer H. Berliner. Joh. M. Schay.

## Der Verkauf

der auf den Hüttenwerken zu Rannig und Schmelzdorf gefertigten Vitriole wird zufolge Uebereinkunft vom 30. Januar d. J. fortan gemeinschaftlich betrieben. In Breslau ist der Debit, zu gleichen Preisen, nur den Herren Berger und Becker, Karls-Strasse Nr. 45, dem Herrn Adolph Koch, Ring Nr. 22, C. F. Seeliger, Albrechts-Strasse Nr. 14, übertragen. — Stanowig und Breslau, im März 1844. Ober-Amtmann Giesfeld, J. Müllendorff, Kaufmann, Lehnsträger des Ranniger Werkes. Lehnsträger des Schmelzdorfer Werkes.

## Unsere neu gebauten Holzraspelmachines

sind seit einigen Tagen im Gange, und es werden nun alle Aufträge rasch und gut ausgeführt.

Es empfiehlt sich zu dem vorstehenden Avancement zur Anfertigung der neuesten und vorchristmässigen Uniformstücke, sowie aus der vorzüglichsten Fabrik Berlins so eben erhaltene, neueste und vorchristmässige Filzmützen für Husaren, Helme für Infanterie- und Gaspas für Ulanen-Offiziere und alle andern Militär-Effekten zu den billigsten Preisen.  
Der Schneider-Meister und Inhaber einer Militär-Effekten-Handlung  
**L. Sontag,**  
Ring Nr. 8.

Ein unverheiratheter militairfreier Koch, der sich durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet vom 15. April 1844 ab ein Unterkommen. Das Nähere ist beim Kaufmann Hrn. C. J. Bourgarde, Dhlauer Str. Nr. 15, zu erfragen.

## Haus-Verkauf.

Ein in der Nikolai-Vorstadt zu Breslau belegenes großes Grundstück, aus zwei Häusern, Nebengebäuden und großen Garten bestehend, welches zu jeder beliebigen Fabrikanlage, wie wegen Nähe der Oder zur Anlage von Speichern sich eignet, auch ein Theil des Gartens bei der Anlage der Niederösterreichischen Eisenbahn mit benutzt werden soll, ist wegen Familienverhältnissen zu verkaufen. Nähere Nachricht hierüber ertheilt Herr Calculator, Lieutenant **Nasper,** Friederich Wilhelmstraße Nr. 12.

## Butter

ist wieder zu billigsten Preisen zu haben, à Pfund 5 Sgr., Blücherplatz Ecke in 3 Nohren. **B. A. Mause.**

## Maß-Schöpfe.

Auf den Gräßlich von Sierstorpfischen Gütern zu Koppitz bei Grottkau stehen 200 Stück mit Körnern gemästete Schöpfe zum Verkauf.  
Eine frische Sendung Spick-Mal in allen Größen zu möglichst billigen Preisen zu haben bei Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

## Bauerguts-Verkauf.

Mein sub. Nr. 15. hierelbst belegenes laudemialfreies Bauergut, 10 Morgen Wiesen- und 80 Morgen Ackerland enthaltend, (größtentheils Weizen-Boden), beabsichtige ich deshalb aus freier Hand, ohne Vorbehalt eines Auszugs, zu verkaufen, weil ich Europa verlassen will.  
Göblig bei Bernstadt, d. 24. März 1844.  
**Johann George Wagner.**

Ein nußbaumener, mit anderen Holzern künstlich verzierter Kleiderschrank (ein anerkanntes alterthümliches Meisterstück) steht zum Verkauf beim Tischlermeister **L. Bodenburg,** Ring Nr. 56, im zweiten Hofe, 2 Stiegen.

Ein Kandidat, der in allen Gymnasial-Begegenständen Unterricht ertheilt, sucht in einer katholischen Familie eine Hausherrstelle.  
Nähere Auskunft ertheilt Hr. Ober-Landes-Gerichts-Kanzelist **Kaps,** Neue-Junkerstraße Nr. 24.

Eine Pension für Söhne aus höheren Ständen, mit der Belegenheit, französisch und englisch durch Umgang zu erlernen, weist nach das Agentur-Comtoir von **S. Militich,** Bischofstraße Nr. 12.

## Angedommene Fremde.

Den 26. März. Goldene Gans: Freier Standesherr Hr. Gr. v. Hochberg a. Franckenstein. H. Gutsbef. Gr. v. Dzieduszycki a. Lemberg, v. Rieben a. Schlesien, Bar. v. Sauerna a. Djas, Witke a. Nowydwor, Bac. v. Sauerna a. Ruppertsdorf. Hr. Lieutn. v. Prittzwig a. Meisse. Hr. Garnison-Verwaltungs-Insp. Rebnert a. Posen. H. Partik. Dppensfeld u. Referend. Dppensfeld a. Berlin. H. Kauleute Dosterling a. Köln, Niegische a. Manchester, Lubin a. Frankfurt a. M. — Weiße Adler: Herr Landrath Gr. v. Frankenberg a. Warthau. Hr. Oberst-Lieutn. v. Stegmann a. Stein. Fr. v. Frankenberg-Proschnig a. Wartenberg. Fr. Gräfin v. Ködern a. Schreibersdorf. Hr. Gutsbef. Bar. v. Lüttwig a. Gorkau. H. Hauptm. Wasimuth u. Lieutn. v. Samoggy a. Medzibor. Hr. Kaufm. Kaufer a. Reichenstein. — Hotel de Silesie: Hr. Maj. v. Röckwig a. Mondschütz. Hr. Zahnarzt Pallhau aus Troppau. Hr. Cand. Hertschel a. Königs-hütte. Hr. Bergmeister Erbmenner a. Waldenburg. Fr. Justizräthin Haberling u. Fräul. de Baud de Nans a. Schweidnig. Hr. Dr. Krüger a. Berlin. Hr. Regierungs-Präsident Schrötter a. Dppeln. Hr. Kaufm. Pachali a. Frankfurt a. D. Hr. Bleistiftfabrikanten-Sohn Fröschel a. Nürnberg. — Goldene Schwärze: Fr. Gräfin v. Pückler a. Burschersdorf. Hr. Gutsbef. Seibel a. Wättrisch. Hr. Dekonom Maniewicz a. Niklasdorf. — Drei Berge: Hr. Prediger Kroitschall a. Berlin. Hr. Kaufm. Schmidt a. Chemnitz.

Blauer Hirsch: Hr. Generalpächter Fischer a. Gorischau. Hr. Gutsbef. Cleve a. Borsanie. — Zwei goldene Löwen: H. Kaufm. Löwe a. Liegnitz, Guttman a. Nikolap. — Hr. Lieutn. Schrötter a. Brieg. — Goldene Zepher: Hr. Pfarrer Stein a. Borau. — Rautenfranz: Hr. Kaufmann Krause a. Leobschütz. Hr. Fabrik. Berger a. Glogau. — Weiße Kof: H. Kaufm. Heise u. Scholze a. Brieg. — Gelbe Löwe: Hr. Gutspächter Schenkemeier a. Dlszowa. Hr. Cand. Poffelt a. Polen.

## Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 27. März 1844.

Geld-Course.		Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—	—
Friedrichsd'or	—	—	113 1/8
Louisd'or	—	—	111 1/4
Polnisch Courant	—	—	—
Polnisch Papiergeld	97 1/2	—	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/2	—	—

  

Effecten-Course.		Zinsfuss.	
Staats-Schuldscheine	3 1/2	101 1/2	—
Sechsh. Pr.-Scheine à 50 R.	—	90 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100 1/2	—
Dito Gerechtigkeits-dito	4 1/2	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105	—
dito dito dito	3 1/2	100	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/2	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	100 3/4	—
Eisenbahn-Actien O/S.	4	—	123
dito dito Prioritäts	4	104 1/4	—
dito dito Litt. B.	4	—	116 1/2
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	125
dito dito Prioritäts	4	—	—
Disconto	—	4 1/2	—

## Universitäts-Sternwarte.

26. März. 1844.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewölk.
	z.	l.	inneres.	äußeres	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	4, 64	+ 3, 0	+ 2, 1	0, 6	S	12° überwölkt
Morgens 9 Uhr.		4, 08	+ 3, 5	+ 3, 2	1, 4	S	6° "
Mittags 12 Uhr.		3, 50	+ 5, 0	+ 7, 0	1, 6	SE	17° "
Nachmitt. 3 Uhr.		3, 30	+ 5, 0	+ 6, 0	1, 2	SE	29° "
Abends 9 Uhr.		4, 36	+ 4, 3	+ 4, 2	0, 8	W	16° "

Temperatur: Minimum + 2, 1 Maximum + 7, 0 Ober 0, 0

## Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum	Weizen,		Roggen.	Gerste.	Hafer.
		weißer.	gelber.			
	Bom	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.	Al. Sg. Pf.
Goldberg	23. März.	2 — —	1 24 —	1 12 —	1 2 —	20 —
Fauer	23. März.	2 — —	1 25 —	1 10 —	1 2 —	19 —
Liegnitz	22. "	— — —	1 23 4	1 11 4	1 1 4	20 —

Die vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.